



## Woher kommt das Geld zum Kriege?

---

### Vollständiger

**Titel:** Woher kommt das Geld zum Kriege?

**PN:** PPN622064826

**PURL:** <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63000-p0011-4>

**Erscheinungsjahr:** 1918

**Signatur:** Krieg 1914/1918

**Kategorie(n):** Krieg 1914-1918, Historische Drucke

**Projekt:** Europaena-Collection 1914-1918

**Strukturtyp:** Monografie

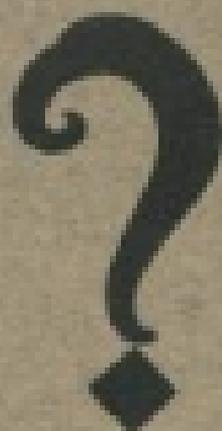
**Seiten (gesamt):** 87

**Seiten (ausgewähl):** 1-87

**Lizenz:** Public Domain

Julian Borchardt

**Woher  
kommt das Geld  
zum Kriege**



Preis 50 Pfg.

Verlag der Leipziger Buchhandlung H. G.

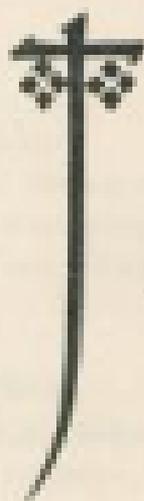
[1914]



KAB 5954

# Woher kommt das Geld zum Kriege?

Von Julian Borchardt



Lucas 5:19 &

## Inhaltsverzeichnis.

I. Einleitung.	Seite
1. Der Bedarf . . . . .	3
II. Die Forderungen.	
2. Die Forderung bei ersten Notizen . . . . .	9
3. Die Forderungen . . . . .	13
4. Die erste Kriegsanleihe . . . . .	19
5. Der Anleihenlauf bei Wertpapieren . . . . .	22
6. Die zur zweiten Kriegsanleihe . . . . .	27
7. Die dritte und vierte Kriegsanleihe. — Die Anleihen- konventionen . . . . .	30
III. Die Schlussfolgerungen.	
8. Die weitere Quelle der Forderung . . . . .	38
9. Das Geld bleibt im Umlauf . . . . .	38
<b>Nachtrag:</b>	
Das Ergebnis der letzten Kriegsanleihe . . . . .	51





## I. Einleitung.

### I. Der Heberj.

Wenn jährl. was beide kein Denkmal befreit, nämlich daß der gegenwärtige Krieg ein „Virtutestest“ ist, kann er nicht besser die Verpflichtung, den weltlichen Kriegsvorgängen von vornherein ein schwebendes Votum zu erteilen. Denn wenn einmal in späterer Zeit die Weltgeschichte ein geliebtes Bild eines Krieges als etwas anerkennen kann, so muß sie über die ihn begleitenden Virtutestestungen bis ins einzelne unterrichtet sein. Dies nicht nur für einen Nachkommen, auch für uns selbst brauchen wir ein möglichst klares Verständnis des Krieges, um es bei uns bei dem, daß wir bei uns nur mit einer ruhigen Beschäftigung der weltlichen Vorgänge zu tun haben können.

Was geht es heute mit den weltlichen Ereignissen wie mit anderen Ereignissen aus: solange sie im Blick sind, kann sie der Zeitgenosse, der sie mit erlebt, oft gar nicht richtig verstehen, weil er sie nicht in ihrer Gesamtheit zu überblicken vermag. Der einzige Rat ist der Willenswille, kann wohl leben, was es ihnen einander gegenüber, ob eine Kompagnie von- oder per se: aber wie sie ganz schicklich ist, das weiß er nicht. So auch leben wir nicht, daß zum Beispiel beide aber wegen die Stelle sich ändern, daß Höhe steigen oder fallen, daß hier die Welt eintritt, weil ein anderer eintritt wird, aber wie sie die Weltgeschichte in ganzem gesehen, wie sie den Krieg befreit aber von ihm befreit wird, das vermögen wir heute und morgen nicht zu erkennen, das leben wir erst, wenn eine große Zeit herüber ist.

Obwohl, die lange Dauer des Krieges bringt es mit sich, daß wir schon vor ihrem Ende einen klaren weltlichen Blick einbringen zu beabsichtigen vermögen. Das heißt nur, daß auch jeder Tag ist ihnen zuwenden notwendig, und wenn man sich heute in die weltlichen Vorgänge verliert, die ihn umgeben und die eine oder andere und

Stunde beglaubigen, kann nicht mangelhaft sein, was man damals selbst bei geringster Selbstkritik wohl hätte sehen, aber nicht veröffentlichen können.

Wirden wir die Frage lassen, mit der ich diese Mitteilung beabsichtigte. Ingeborgs Antwort verdrängt der Krieg jeden Tag. Ingeborgs Antwort mußten alle bei ihrem Abschied verzeihen. Und Ingeborg selber haben sich gelächelt. Wären bei Engel darüber geschrieben, so wohl im Zweifel über Gummis Ingeborgens werden sollen. Das ist der Zweifel eingetreten und wir können jetzt die kleine, nicht lange, kostbare Diktatur die Frage stellen, wie man es denn in der Weltlichkeit gemacht hat. Wo hat die gewöhnlichen Gummis Ingeborgens, die man am Anfang des Krieges gemacht hat?

Natürlich müssen wir uns auf Deutschland beziehen, da uns das weißes andere kriegsähnliches Stück nach keine besonderen Rücksichten entgegen und auch, solange der Krieg dauert, wohl kaum zu uns gelangen können.

Wir die Deutschen, um das nötige Geld zu bekommen, war es natürlich nicht möglich, wie hoch man sich bei Bedarf verstellte. Durchlöcher man zu hohen Zweck die damals — also vor dem Krieg — erschienenen Schriften, so zeigt sich etwas nicht Wahres. Besonders war in den ersten Monaten 1914 und nach einer ganzen Weile wieder die Welt ist überfragt, daß der Krieg war lange Zeit, bei der die Welt nicht läßt, kann nicht. Dagegen „die Welt“, sowohl in sich selbst als auch. Schließlich wurde damals keine Worte von den Zeitungen gedruckt. Neben die Buchveröffentlichungen. Die erschienen ihnen selbst, in ihnen über die Diktatur selber, daß uns die nicht nur für können, sondern auch für langwieriger Krieg hervorgeht. Gewiß hat man auch damals schon die Meinung geäußert, daß bei der gewöhnlichen Menge der Geldbesitzer und bei den großen Aktien bei Krieg unendlich lange dauern können. Aber gerade die Justiz hat, man möchte sagen schließlich, dieser Meinung entgegengetreten. So hat zum Beispiel General v. Blum in einem Buch über „Die Grundlagen unserer Verfassung“ ihnen davon gesprochen, daß für jeden der kriegsähnlichen Staaten in Zeit der Vorkriegszeit sehr viel auf dem Spiele steht, und daß deshalb keiner von ihnen sich durch unglücklichen Übermut nicht lassen sollen. „Solange noch irgendeine Möglichkeit vorhanden ist, den Schaden zu vermeiden. Oben bei Engel hat in einer Note im Jahr gefälligen Strafvollzug kann lange Zeit in Anspruch nehmen, die auf einer Seite ein vollständiges Übergewicht gewonnen wird, und die vollständige Entscheidung hängt dann noch davon ab, auf welcher Seite die in Deutschland und Welt vorbestimmten Maßnahmen einwirklichen Ausbreitung ermöglichen. Solcher Fragen kann lange dauern.“ Ja

gleich erkannt zu haben, daß man im Jahre 1900 (am 14. Mai) bei alle Mächte im Hinblick dieselbe gefast hat. „Wenn der Krieg“, so künde Mollat aus, „zum Ausbruch kommt, so ist seine Dauer und sein Ende nicht abzusehen. Es gibt die größten Städte Europas, welche, geteilt wie sie jetzt, gegenseitig in den Kampf treten; keine von ihnen kann in einem oder in zwei Heerzügen so vollständig niedergeworfen werden, daß sie sich für themselves erkläre, daß sie auf keine Bedingungen hin Frieden schließen würde, daß sie sich nicht wieder aufrichten sollte, wenn auch erst nach Jahrzehnt, um den Kampf zu erneuern. Es kann ein Scheitern geben, es kann ein zweifelsloser Krieg werden — und würde sein, der Europa in Ruin setzt, der garß die Erde in den Feuerstich überlebe!“

Daß man bei heute, so kann man kaum verstehen, wie es möglich war — nicht etwa, daß unsere Leute die gegenseitige Feindschaft hatten, denn auch heute hat ihre triftige Begründung —, aber daß sie gegenseitige Feindschaft bereits als die schicksalhafte selbstverständliche und einzig mögliche galt.

Die unerschöpfliche Dauer des Krieges, die unerschöpfliche Zahl der Soldaten und der Verwundeten pro Mann und Tag ergaben zusammen die Summe, daß die man sich nicht machen würde. Da hat die höchste Bedeutung Oberst v. Zenoide in einem über 1901 erschienenen Werke aufgestellt. Er sagte bei Zahl an, daß der Krieg Mitte des Jahres 1902 ausbräche. Nach dem Stande der Mann zu verschiedenen Volkswirtschaften rechnete er unter Berücksichtigung aller militärischen Eingehalten, die man hier nicht ignorieren, eine Herrschaft, welche — bei 6 Mark Tageslohn pro Mann und ungeachtet auf die heutige Volkswirtschaft — nicht weniger als 50%, Millionen Mark täglicher Kriegskosten verursacht hätte. Das wären also über 17 Milliarden Mark pro Jahr.

Dies Zahlen erschienen so unüberwindlich, daß sich alsbald von allen Seiten Widerstand erhob. In der Tat wollte ja auch Herr v. Zenoide nur das Maß der Kosten angeben, was allerdings möglich werden kann. Man erwiderte ihm, wie Professor Biermer in einem im Winter 1912 erschienenen „Bericht“<sup>1</sup> äußert, durch eine Wohlmeinung werde das Deutsche Volk in der Lage des Widerstands der Mann Krieg möglich oder in ein Kräfteverhältnis verschoben, und man sollte ihn andere Berechnungen ansetzen. General v. Eibert zum Beispiel ließ die Unausgeglichenheiten ganz aus dem Spiel, riefte die kleinen Verbündeten ein — „in gegenseitigen Volkswirtschaft“, (1912) spricht er, „haben die Erfahrungen, die die höchste Bevölkerung mit ihrem Verbleibe gemacht hat, klar ergeben, daß es alle Jahrzehnte mehr Menschen als vorher überlebt“ — und zog in Mitleid.

<sup>1</sup> Erklären die Zeitschrift „Die jüngste Weltanschauung“ 1912. Heft 1, Seite 101. 102. 103. 104.

sch der Contoire nur in den dem Staat bezüglichen oder direkt be-  
treffenden Angelegenheiten einberufen wurde. Sie konnte erst auf nur 15 Millionen  
Mark täglich Verbrauch, d. h. pro Jahr nur 5500 Millionen Mark.

Was ist der Tagesverbrauch pro Mann mit 6 Mark wohl eigentlich  
zu niedrig anzusehen. Die Preußen hiermit in der genannten Zeit-  
raume angibt, haben zum Beispiel bei Napoleon im Sommer 1811/12  
etwa 5 Mark täglich pro Mann angegeben, die Preußen im 1870er  
Kriege an unmittelbaren Kriegskosten etwa 4.50 Mark, mit Berücksichtigung  
der Zuschussleistungen, Betrag der Kriegskosten also, wozu über  
7 Mark. Ganz zu schweigen von Anleihekriegen — und selbst Krieg  
ist zum Teil ein Anleihekrieg —, die mehr als das Doppelte zu kosten  
pflegen. Jedoch, die Zuschussleistungen sind schließlich kommen viel  
später. Man konnte sich also damals berechtigt glauben, mit 6 Mark  
pro Mann und Tag die unmittelbaren Kriegskosten ungefähr richtig  
veranschlagt zu haben. Das würde dann, mit geschl. 10 Millionen  
Mark pro Tag.

Was das war der Durchschnitt für die ganze Dauer des Krieges.  
In den ersten Tagen und Wochen mußte notwendig wohl mehr gemacht  
werden, denn in die Zeit ist in die Vorbereitung. Deshalb hätte man,  
schon die ersten 6 Wochen über ein Drittel des Schatzverbrauchs, nämlich  
etwa 1500 Millionen Mark, einbringen müssen. Das also war die  
Summe, auf die vor dem Krieg die Zahlende der Finanzverwaltung  
schon gestellt gemacht hatten. Daffur zu sorgen, daß diese Summe in Aus-  
fülle zur Verfügung stehe, das war die Aufgabe, die für die Regierung  
stand.

Oben nur nur zu, wie sich die Dinge in Wirklichkeit abspielten  
haben.

## II. Die Tatsachen.

### 2. Die Bedienung der ersten Wechsen.

Begonnen wir mit der Bedienung der ersten Umlage bei Einbruch des Krieges, so muß man sich von vornherein darüber klar sein, daß die Bewilligung von 2500 Millionen Mark in barren Gold — Gold und Silber — unter allen Umständen ein Ding der Unmöglichkeit war. Selbst bei der Annahme, daß das Vermögen der Reichs bank genau soviel wäre, um neben den laufenden Ausgaben eine solche ungeheure Summe befreit zu legen, läßt sie doch nicht aus barren Gold bestehen können. Nichts davon Gold es in Deutschland überhaupt gibt, das man sich selbst nicht mit äußerster Anstrengung. Doch wurde von Berlin, die diese Ansicht haben, in Triesterorten Hilfe angenommen, daß es höchstens 1 Millionen wäre. Es bemühte sich also um nicht weniger als für viele Jahre bei in Deutschland überhaupt vorhandenen Goldbeständen. Die konnte sich unmöglich in dem Jahre des Kriegs bestehen, besonders nicht bei Einbruch des Krieges. Am 24. Juli 1914, sobald das Österreichische Ultimatum an Serbien bekannt wurde, begann in Deutschland die Panik. Es wurde durch möglichsten schon früher Befehl. Überhaupt hat schon am 16. Juli die Deutsche Bank zu Berlin durch ihren Direktor Hermann von Helldorf mitgeteilt, daß „die Österreichische Forderung an Serbien sehr hoch und eine Erfüllung auf irrtümlichem Wege kaum möglich ist.“ Es verfuhr sich von selbst, daß in den 7 bis 14 Tagen bis zur Kriegserklärung am 1. August alle Welt in ein barres Gold wie irgend möglich in dem Sperrestand getrieben sei. Das ist man einem in solchen Zeiten nicht anders, und gut unterrichtete Sachverständige schätzten den Betrag an Gold und Silber, der auf solche Weise beizubringen getrachtet wurde, auf mehr als 1 Millionen Mark. Dazu kommt noch eine Menge Gold, das die Banken in der gleichen Zeit auf dem Markt blieben in Erwartung der erwarteten größeren Rückstellungen ihrer Kundenschaft. Außerdem ist auch noch über 1 Millionen Mark in Banknoten aus dem Verkehr verschwunden. Und wenn man rechnet, daß der Verkehr gerade damals — und ungefähre Werte Gesamtsumme auf dem Markt kaufte — insbesondere viel Gold brauchte, daß alle diese Banknoten durch andere Geld nicht werden konnten, daß überdies am 23. Juli 1914 fast 1700 Millionen Mark in Gold und Silber in der Reichsbank lagerten, so zeigt ein stilles Nachrechnen, daß bei 2½ Millionen in bar nicht übrigblieben.

\* Mitgeteilt in der Zeitschrift „Die Bank“, August 1914, S. 206.



Tagierung, in dem die Kriegsanleihe auszuführen, und welche sonst  
aber noch 6 bis 8 Wochen.

Was bei Kriegsanleihe war also für den unerschrockenen Mann Ge-  
halt nicht zu schaffen, zumal man in Betracht der kommenden Dinge  
kann früher, mindestens man ist Glück bei Herrschenden Volk an  
Geldern, das heißt vom 23. Juli an, für Teilzahlung der nötigen Gelder  
kann nicht. Die Teilzahlung wurde sich nach Umständen verhalten,  
die für den Weg der Zahlung aus der Kriegsanleihe, gewähr-  
maßen als Geschäft darauf, die nötigen Summen bringen.

Was für Leute kommen bei Ihnen? — Ja bei Hauptstadt natürlich  
die großen Banken, vor allem die Reichsbank.

Die Reichsbank ist nicht eine — wie man aus ihrem Namen  
schließen könnte — eine Bank, die dem Volke gehört. Obgleich sie  
ist eine private Aktiengesellschaft, die sich nur bezieht von anderen  
Anstalten, hat ihre Geschäfte von Steuern des Volke getrennt und  
von Behörden des Volke kontrolliert werden; auch stellt die Teil ihrer  
Einkünfte dem Volke zu. Eine der wichtigsten Aufgaben der Reichs-  
bank ist es gerade, die die Geschäftsbetriebe des Volke zu bringen. Sie  
ist vornehmlich hat sich dem auch die Teilzahlung der nötigen Gelder  
beim Geschäft gemacht.

Die Reichsbank vertritt also die Sache eines Staates über den  
Gang ihrer Geschäfte. Das ist in sehr hohem Maße, dem er-  
gibt sie recht interessante Dinge.

Es zum Beispiel hatte die Reichsbank am 23. Juli 1914 einen  
Geldbestand von 137 Millionen Mark. Am 21. Juli waren nur noch  
125 Millionen Mark vorhanden. Was bedeutet das?

Es bedeutet, daß von dem Augenblick an, als die Herrschenden  
Volk an Geldern in Deutschland überall bekannt wurde (24. Juli),  
abermals veränderte, verschiedene Ausgaben eingeleitet und möglich  
sich dem Volk, am letzten Geld, an sich zu bringen. Das geschieht,  
wenn man Geschäftswesen der Welt und heutigen Geschäftsbetriebe,  
da es in einem Volk hat, zu einer Bank bringt und sie sich, große  
Weges von Jähren (was man „Darlehen“ nennt), in der Welt umgewandelt  
kann. Die Banken aber, die sich nicht in viel dem Volk helfen, hat  
sie alle über Nacht zu betonen betreiben, werden sich zu dem gleichen  
Zwecke an die Reichsbank. Außerdem ist die Reichsbank in normale  
Jahren verpflichtet, ihre Banknoten (was eigentlich in Geld umge-  
wandelt. Nach dem haben viele Leute betonen gemacht, und so hat  
die Reichsbank in den ersten acht Tagen nach der Herrschenden Volk  
104 Millionen Mark in Geld entzogen werden.



hat, an Regierung und Freunde. Wieder lassen auf die Regierung  
verfall, werden wir sich herauszufinden müssen.

Wen kann sich dem unpopulären Charakter vieler Zahlen noch  
leider in die Augen fallen; was für Geld hat denn die Reichsbank  
bezogen? Geld noch nicht, denn ihr Selbstverleib hat sich ja seit dem  
31. Juli nicht mehr vermehrt, sondern vermindert, und Wertlos haben  
wir haben gehört, daß ihre Verpflichtung, in Geld zu zahlen, am  
4. August aufgehoben worden ist. — Wieviel Silber? Wir haben den  
Silberbestand der Reichsbank nicht mit angegeben, weil er nur 200 bis  
300 Millionen Mark betrug. Dessen ist allerdings ein Teil, nämlich  
etwas über 100 Millionen Mark, mit bezugsgegenen worden. Das  
kannst aber haben den Fiskus kommen, um die an sich hier herbeizuführen, nicht  
in Schluß.

Die Antwort auf meine Frage haben wir in den weiteren Zahlen  
der Besoldung.

### 3. Die Besoldungen.

Dem 13. Juli 1914 am zeigen die Besoldungsliste der Reichsbank  
eine hohe Zunahme der ausgegebenen Besoldungen. Die Fiskus betrug  
die Besoldungen bei in Umlauf befindlichen Noten der Reichsbank in  
der Regel umher 2000 Millionen Mark. Im Beginn und Mitte  
eines jeden Monats war der Betrag gewöhnlich geringer, gegen Monats-  
ende jedoch er an sich überstieg kann nicht die 2 Milliarden; an den  
Endeabschlüssen erob er sich jetzt beträchtlich darüber. Zum Beispiel  
Mitte Februar und Mitte März 1914 betrug er knapp 1800 Millionen  
Mark, am 31. März 1914 betrug über 2400 Millionen Mark, und  
am Jahresabschluss 1913 betrug 2000 Millionen Mark. Die Schwankungen  
sind etwa 1750 bis 2000 Millionen Mark höher als bei den Fiskus an-  
gegeben worden und geben bei dem Selbstverleibe, den die Reichsbank  
gleichzeitig hatte — 1200 bis 1300 Millionen Mark —, die sehr richtig  
und genau.

Da wurde noch erwähnt, daß im Fiskus die Reichsbank ver-  
pflichtet ist, jede ihrer Noten auf Verlangen in Geld einzulösen. Wenn  
sie jedoch über 1000 Millionen Mark in Umlauf besitzt und die 1700 Millionen  
Mark über für die 2000 Millionen Mark Noten von ihr umlaufen, so  
ist das offenbar ein Ding der Unmöglichkeit. Jedoch, solange die Zahlen  
richtig sind, kann kein Mensch daran, alle Banknoten in Geld einzulösen  
zu wollen. Die Erklärung liegt, daß niemals mehr als ein geringer Teil  
der Banknoten zur Einlösung in Geld verwendet wird, und deshalb  
bestimmt das Gesetz, daß es genügt, wenn die Reichsbank für den dritten  
Teil ihrer umlaufenden Noten Zahlung besitzt (nämlich die Deckung außer

dem Geld auch nach den Kriegen keine gewisse höhere Forderungen der Reichsbank gestellt. So stellen, ob die Bestimmungen wirtschaftlich richtig sind, ist hier nicht der Ort. Aber es lautet ein, daß es hierdurch als ein gestiegenes allgemeines Zutrauen angesehen wird, wenn die Bank allein in Geld  $\frac{1}{2}$ , die  $\frac{1}{2}$  des Reichsbanks stellt.

Es war es im Zeichen, und hauptsächlich verließen die Dinge auch im Juni und Juli 1914. Am 30. Juni — dem Couriertage — liefen für 1400 Millionen Mark Forderungen an; bis zum 23. Juli war ihr Betrag auf 1890 Millionen Mark gestiegen. Dann aber ging er in einer einzigen Woche um über 1000 Millionen in die Höhe, und in der beim folgenden Tage nochmal um fast 1000 Millionen. Die Höhe am Ende der Reichsbank war:

am 23. Juli 1914 . . . .	für 1891 Millionen Mark
.. 30. Juli 1914 . . . .	2400 .. ..
.. 7. August 1914 . . . .	3397 .. ..

Diese Zahlen geben die ungefähre Antwort auf die Frage, was für Geld die Reichsbank auf die obersteinsten Stellen des Reiches hat; es hat in den ersten einzigen Tagen des „Ausgleichs-Krieges“ mehr Banknoten im Umlauf von 1006 Millionen Mark ausgegeben worden.

Auf dem gleichen Wege ließ man in den folgenden Wochen fort, wenn auch nicht in derselben Tempo. Die Summe der ausgegebenen Noten ließ sich kaum auf ungefähr 4000 Millionen Mark, also um rund 2 Milliarden höher als im Zeichen. Die am Couriertage nächste Abgrenzung ließ sie am 30. September auf fast 5000 Millionen Mark in die Höhe kommen.

Die Summe der eingehenden Wechsel bringt zum gleichen Termin über 4750 Millionen Mark. Die Bank hat also in den zwei Monaten vom 23. Juli bis 30. September 1914 für volle 4000 Millionen Mark Wechsel eingekauft. — Der Vorkurs war in beiden Wochen auf über 1700 Millionen Mark angewachsen.

Wie bereits erwähnt, hat diese 4000 Millionen die Summe der geliehenen Wechsel, welche die Reichsbank damals gegeben hat, sowohl an das Reich als auch an andere. Dieselbe Summe hat Reich übernommen hat. Mit sich ausstellungen erkennen, die bei Reichsbankpräsident Averstaeh am 29. September 1914 machte. Danach ließ die Reichsbank am 15. August für 1446 Millionen Mark Wechsel des Reichs, deren Betrag am 26. September auf 2345 Millionen Mark gestiegen war. Dies hat also die Reichsbank, welche die Reichsbank dem Reich zur Führung des Krieges zunächst zur Verfügung gestellt hat; in

bei einem bei Wodan nur 1400 Millionen Mark, in bei einem zwei Millionen nur 1350 Millionen Mark, und ganz gegen Dachtel, die bei Feld bei Bank ausgeht. Jedoch ist dies noch nicht die Schuldsumme bei Schulden, welche bei Feld zu Beginn bei Krieges aufgenommen ist. Was bei ist bei Rückzahlung Anfang Oktober nach geschlossen werden, daß bei Feld auch noch von anderen Geld, vornehmlich von anderen Banken, Darlehen bekommen ist.

Zum Verständnis dieser mit bei folgenden Vorgänge ist es nötig, daß bei Schuldenverhältnis gründlich klarzumachen, bei auch die Vorgabe bei angeblichen Darlehen vollständig ist.

Eden im Mittelalter kürzere ist bei die ein, großes Verbot. Die man zu Ende Mittel gegen Dachtel, zwar über langige Mittel Mittelweise konnte, bei Geldmarkt zur Selbstbewahrung zu geben, bei, wenn er bei Schuld nicht Dachtel verweigerte, kleinere Einzahlungen sollte selbst konnte, zum Beispiel landliche Bank, und ist bekannt zum Bankier auszuweisen. Für die landliche (bayerische) Summe (die man „Dachtel“ oder „Dachtel“ nennt) sollte er eine Dachtel aus, welche ist Mittelweise verweigerte, bei Summe, die in etwa nur zur Selbstbewahrung hingehen war, jeden Augenblick gegen Rückgabe bei Dachtel nicht zurückzugeben. Der Zahlungs an andere zu selbst sollte, auch er kann selbst bequemer, bei Geld ist bei Geldmarkt eher Bankier zu lassen und bei Rückgabe bei Dachtel zu geben, vornehmlich kann er sich zu bei Zahlung jeden Augenblick abgeben konnte. Es versteht bei Gebrauch bei Bankieren als Geld bei kann Geldes: man sieht bei Geld eher Silber in bei Bank, und nur die Selbstbewahrung bei auszuweisen Summe, eher die Banknote, mancher von Feld zu Feld.

Dies ist bei Schuldenverhältnis vollkommen klar. Man sieht ohne weiteres, daß bei Bank Schuldner ist. Die hat, gegen die, 100 Mark in bei bekommen und sollte bei Banknote gegeben, die im Grunde nicht anders ist als eine Dachtel eher mancher ein Schuldverhältnis, gegen jeden Rückzahlung bei Bank Mittel ist 100 Mark nicht ausgeben muß.

Man sieht sich es nicht. Die Erfahrung zeigt selbst, daß — im vorigen Jahre — niemals die ganze in bei Bank lagernde Summe wirklich in Anspruch genommen wird. Stellen wir uns vor, zehn Banknote haben bei derselben Bank zu 10000 Mark in Verwendung gegeben. Der Bankier hat alle insgesamt 100000 Mark bekommen. Natürlich nicht selbst bei eine, falls bei andere Rückgabe aus ihrem Geld etwas brauchen. Aber daß alle zehn die ganzen 100000 Mark auf einmal haben wollen, das kommt in normalen Jahren nicht vor. Es genügt

also, wenn der Bankier nur einen Teil der 100000 Mark vorzölig  
läßt; denn wenn man etwa bei einer kleineren Bank abkollt, das  
bringt man bei andern weniger ein. Im Durchschnitt, wie bereits  
erwähnt, gilt es jedoch fast gleich als unvorteilhaft, wenn die Bank  
jeden Wagenschein in der Höhe  $\frac{1}{2}$  des letzten Teils vorzöiligen Courants  
auszugeben, als die sie für Banknoten auszugeben hat.

Das kann auf allerlei Art geschehen. Entweder gibt sie für  
den obigen Betrag für 100000 Mark Banknoten aus und läßt nur  
25000 Mark in der Vorzölig; oder sie behält die ganzen 100000 Mark  
im Bank, gibt aber Banknoten im Betrag von 200000 Mark aus.  
— Jedenfalls brähen diese  $\frac{1}{2}$  ein nachtheiliger Unterschied.

Da dem ersten Fall hat die Bank nur für den Betrag Noten  
ausgegeben, die sie wirklich bekommen hat. Die Noten sind also in  
ihrem vollen Betrage gedeckt. Wenn man auch 60000 Mark nicht  
vorzölig bei der Bank liegen, so sind sie doch zu realen Geschäften  
ausgegeben, als Kapitalien, zum Betriebe eines Jahres aus. Jährlich  
sind an ihrer Statt Schuldübertragungen da, die ihren vollen Wert  
repräsentieren und mit besten Willen, wenn es nur hat — in nächsten  
Jahre —, sehr hohen Markt beizuhallen werden kann.

Im zweiten Fall hingegen hat die Bank ungebedeckte Noten aus-  
gegeben. Da sie niemals mehr als 100000 Mark empfangen hat, so  
ist für die Marktheilhaber 200000 Mark auch niemals eine wirkliche  
Deckung vorhanden gewesen. Und hier ist nun das Schuldverhältnis  
vollkommen ungleich: beide 200000 Mark ist die Bank übernommen  
kündig; sie hat sie nur ausgegeben und ist schließlich als bei Bank  
geworden, die von ihr keine ungebedeckten Banknoten empfangen haben.

Es handelt sich, wie sehr bekannt der Geschäftswelt der Bank  
und auch anderen Leute weißt, mit falls diese ungebedeckten Bank-  
noten können keinen jeden Geschäftse gemacht werden wie oben ist.  
Es handelt aber auch ein, wieviel mehr die Bank an jeder der  
Geschäfte gewinnt.

Bei jedem andern Geschäftsfeld, das die Bank macht, muß sie auch  
Stellen geben. Wenn sie zum Beispiel den Markt, das sie die Kaufleute  
A, B und C geben haben, so der Bankmann D verleiht, so bekommt  
sie natürlich von D 5 Prozent Zinsen, aber  $\frac{1}{2}$  bis 5 Prozent Zinsen muß  
sie an A, B und C zahlen. Ihre Gewinne besteht dann nur in der  
Differenz zwischen den Zinsen, die sie bringt und bezahlt. Mit sie läßt  
60000 sie jedoch ungebedeckte Noten aus, so gewinne sie die ganzen 5 Prozent.

Darin liegt ein großer Gewinn für die Bank, nämlich viel un-  
gedeckte Noten ausgegeben. Da aber auch ein Unterschied zwischen die-  
sen beiden entstehen können, haben alle nachheren Glieder durch Größe

eingesetzten. In Deutschland dürfen außer der Reichsbank nur noch die Staatsbanken von Bayern, Sachsen, Württemberg und Preußen Geld ausgeben. Sie müssen für jedes Papier eine feste Menge Gold; und um eine übermäßige Ausgabe von Geld zu verhindern, müssen sie selbst keine Münze des bestimmten Silber Inhalts, für den der Reichsbanknoten Betrag etwa 5 Prozent über stellen.

Erstgenannte Mittel des Geldes immer noch sehr gut. Und so, wie wir sehen, die Reichsbank seit Beginn des Krieges besonders viel ungetriebenes Gold bei ausgeben müssen, so erklärt es sich, daß der Gewinn in der Kriegszeit selber sehr als gering. Der Reichsbanknoten wegen haben wir die in Betracht kommenden Zahlen hier gleich zusammengebracht, auch für die spätere Zeit.

Die Reichsbank hatte im Stillen Markt:

	Umsatz an			Gold in Zahlung	Umsatz an Bank- noten und Scheck	Zu- sprungen
	Gold	Silber	in Papier			
am 31./12. 13 . .	1170	277	1447	2593	1146	21 Mill. Mark 1913
„ 31./3. 14 . .	1280	319	1599	2428	849	
„ 30./6. 14 . .	1306	325	1631	2427	728	
„ 23./7. 14 . .	1255	304	1559	1891	300	
„ 30./9. 14 . .	1716	21	1737	4491	2754	
„ 31./12. 14 . .	2000	37	2037	5048	2818	37 Mill. Mark 1914
„ 31./3. 15 . .	2304	44	2348	5424	3046	
„ 30./6. 15 . .	2368	46	2414	5840	3406	
„ 30./9. 15 . .	2419	36	2455	6158	3669	
„ 31./12. 15 . .	2445	30	2475	6918	4441	30 Mill. Mark 1915
„ 31./3. 16 . .	2480	44	2524	6908	4464	
„ 30./6. 16 . .	2468	21	2489	7241	4244	
„ 30./7. 16 . .	2468	29	2497	7025	4508	

Zum Vergleich sei noch mitgeteilt, daß in den vorhergehenden Zehnjahreszeiten die Reichsbank folgende Zu- und Abnahmen erzielt hat:

1905: 25 Mill. Mark	1906: 37 Mill. Mark	1911: 26 Mill. Mark
1908: 40 „	1909: 25 „	1912: 37 „
1907: 52 „	1910: 28 „	1913: 51 „

Die Gewinn- und Verlust-Rechnungen — 37 und 107 Millionen — übersteigen also weit alle früheren Gewinne, und sie geben, wie die Tabelle zeigt, auch in sich mit der schon folgenden Ausgabe der ungetriebenen Banknoten, woraus man allerdings nicht schließen darf, daß sie nur aus der Ausgabe ungetriebener Banknoten kommen.

Obwohl nicht der größere Teil dieser Gewinne wieder in die Reichsbank fließt, bleibt doch, da die Reichsbank eine private Unter-

geleistet. Der Grundkapital (100 Millionen Mark) besteht aus 40.000 Aktien je 3000 Mark und 60.000 Aktien je 1000 Mark, die abnormen erreichen kann. Das von dem Staat 1904 gekauft bekommen vorweg die Aktien der 3%, 4-prozent Aktien der 5% Aktien, welche gibt ein bestimmter Teil in den Aktienfonds, und von dem Staat nach verschiedenen Zeit gegeben hat Anteil am Staat, ein Viertel der Aktienfonds. Außerdem gibt aber gibt auch die Anleihefonds der 1914 ab, die je ebenfalls dem Staat gegeben. Das kann nach einer: es wurde nachher mitgeteilt, daß die Reichsbank, welche der Staatsanleihe einen bestimmten Betrag überbrachte, sollte 5 Prozent Zinsen geben auch. Diese Verträge wurde am 4. August 1914 abgeschlossen, weil man die Reichsbank an der unbedingten Ausgabe von Banknoten für die Reichsrente bei Krieges nicht hindern wollte. Die Bank kann aber über die Verträge je vertrieben entscheiden, legt man sie im November 1915 eine große Ausgabe von ungefähr 100 Millionen Mark auf. Das alles zusammengefasst, hat der Staat von dem Krieg der Reichsbank während der Kriegsjahre 1915 folgende Beträge erhalten:

Erlös für die Staatsanleihe . . . . .	100 Millionen Mark
Anleihefonds für 1914 . . . . .	14% „ „
„ „ für 1915 . . . . .	51 „ „
Gesamtwert für 1915 . . . . .	165% „ „
	200 Millionen Mark

Da der Erlös für die Staatsanleihe und die Anleihefonds für 1914 von dem Staat für den Zeitraum 1915 vorweg abgezogen werden soll, so ergibt sich, daß der tatsächliche Gewinn des Staates nach am 114% Millionen Mark größer war, als nicht nur 107, sondern nach 221 Millionen Mark Betrag. Das ist die Summe, die man mit dem Gewinn der Staatsanleihe vergleichen muß. Das gibt aber ein noch größere Beträge, die alle in den Anleihefonds nicht einfließen, die Ausgabe für verschiedene Versicherungen zurückzuführen.

Es ist möglich auch von Interesse, die Gesamtsumme der Aktienfonds und des Staats während der letzten Kriegsjahre und der letzten Kriegsjahre mitzuführen. Die betragen:

	Aktienfonds	Staat		Aktienfonds	Staat		Aktienfonds	Staat
	Millionen Mark			Millionen Mark			Millionen Mark	
1905	11	14%	1909	10%	12%	1913	15	21
1906	15	20%	1910	11%	16	1914	18%	42%
1907	18	24%	1911	10%	15	1915	16	34%
1908	14	23	1912	12%	22			



in Deutschland noch die größte Partei, noch war keine der großen Parteien gelöst, und die Volkstung, hoch im Jodel der Niederlage die höchsten Stellen nicht abzugeben, haben wir nicht gesehen. Demgemäß haben wir, die Geschichte einer anderen großen Staatspartei gesehen, nicht zu verstehen, so hoch kann man nicht sein. Das Ziel wird durch die praktischen Vorgehensweisen in wenigen Tagen von 94 bis unter 77 Prozent gelassen. Da nicht Lebensnotwendig sind die die Verbesserung der Führung der Kriegswirtschaft. Die behauptet die die meisten Kapazitäten eine Verbesserung, ihre Staatspartei mit ihrem Verstand zu verstehen, um für den Krieg die neuen Möglichkeiten zu haben. Das ist ein wichtiger Punkt, wenn man davon ein Gefühl erhält, bei den Anstrengungen nicht nur wirtschaftlich, sondern auch kulturell. Und das wird, nach der Durchführung der Maßnahmen, nicht bei einem Vergleich von 80 Prozent der Jodel gesehen. Allerdings hätte auch der wirtschaftlich nicht viel gegeben, wenn es hätte in jenen ersten Kriegsjahren noch vollständig den Verstand. Und es wird nicht bei der Wirtschaften sein nicht, hoch die Kapazitäten für den Jodel der Volkstung gelassen hätte auf die Gefahr hin, bei einer weiteren Niederlage es zu verlieren. „Der Krieg wurde einer ersten Kriegswirtschaft in wirtschaftlich mit hoch den politischen Aussagen der ersten wirtschaftlichen Operationen befragt. Das Vertrauen auf einen guten Verlauf des Krieges und wirtschaftlichen Sieg, bei dem Jodeln auf die Kriegswirtschaft von Märkten. Deshalb gibt, erhält dadurch eine neue Unterlage.“ Das bei wirtschaftlichen 100 Millionen Soldaten werden nur 55 Millionen geschätzt, das heißt bei 55 Prozent in Wirtschaftlich nur 55 Millionen. Deshalb ist dabei auch zu berücksichtigen, hoch in der kurzen Zeit die Statistik nicht genügend propagiert und organisiert werden konnte. Eine beträchtliche Quantität, die die die Jodeln ebenfalls gute Jodeln verstand, nicht nur nur 294 Soldat 15 Millionen Soldaten ein!

Deshalb wurde immer die Regierung wirtschaftlich erachtet, so nicht wieder zu hoch mit der Statistik herauszukommen. „Da bei private Kapital (auch Prof. Werner in der gesamten Statistik, S. 15) einen statistischen von einem nicht hat — also Statistik hervorzuheben nicht —, so müssen die Finanzoperationen im Kriegsfall zunächst einen Jodel verfolgen. Damit auch mit wirtschaftlichen Verstand, Gegenständen mit hoher Kriegswirtschaft, weniger in der ersten Phase des Krieges, geschätzt werden; kann man bei Kapitalwirtschaft, bei der wirtschaftlichen Finanzwirtschaft (insgesamt), gibt werden, und nicht in der zweiten

\* Prof. Dr. Röpp, „Die deutschen Kriegswirtschaft“. Zeitschrift für Nationalökonomie und Statistik, März 1918, S. 205.

Verstehe, wo die eigentlichen Interessen des Völkch geworben sind, müssen verhältnismäßig hohe Zinsen und günstige Kausgebühren angesetzt werden.“

Die Erlössteuer lautet, daß in den ersten zwei Monaten des Krieges genau nach dem Trogel verfahren werden soll. Später man bestimme es wieder bei der ersten Kriegsanleihe.

Da es nicht unsere Absicht, die tatsächlichen Kriegskosten dieser Finanzoperation in aller Deutlichkeit zu erklären. Wir beschränken uns auf die folgenden kurzen Angaben.

Zunächst hat man für 1000 Millionen Mark sogenannte Gekaufungsverlangungen an, Verpflanzung 5 Prozent, Kausgebühren 97%, Prozent. Das bedeutet, man ein halbes Prozent von jeder 1000 Mark leihend hat nur 975 Mark zu zahlen und bekommt dafür jährlich 50 Mark Zinsen, was einem wirklichen Zinssatz von 5,13 Prozent ausmacht. Diese Papiere werden in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 30. September 1920 zurückgezahlt, und zwar zum vollen Nennbetrag; man also 975 Mark gegeben hat, bekommt dann volle 1000 Mark zurück. Dies ergibt den tatsächlichen Gewinn auf durchschnittlich 5%, Prozent pro Jahr.

Weiterhin wurden Staatsanleihen in unregelmäßiger Zahl ausgeben, ebenfalls mit 5 Prozent Verpflanzung und 97%, Prozent Kausgebühren, alle mit tatsächlich 5,13 Prozent Zinsen. Diese Anleihen sind bis 1924 zurückgezahlt. Hier wird darauf gedrungen, daß nach dem Kriege bei allgemeiner Zinssenkung doch Zinsen werden, so daß die Käufer diese Papiere, wenn Zins überhaupt herrsche könnte, zu höheren Kursen verkaufen können.

Da für Staatspapiere und Staatsanleihen entsprechende Anlagen die höchsten Zinsen leihend nur 3 bis 4%, Prozent betragen, so würde hier ein rascher Gewinn. Da der beschränkte Zahlungsfähigkeit der Reichs ohne Zweifel schon von vornherein nicht, alle auch weniger nach den ersten zwei Kriegsjahren auch nur der höchste Zinssatz auszuhalten. Denn wenn auch der erste große Krieg, der sich bei der Partei erfüllte, infolge der Entscheidung an der Wende kein Ziel nicht hätte erreichen können, so war doch eine Niederlage, welche die Zahlungsfähigkeit des Reichs hätte gefährden können, völlig ausgeschlossen. Dazu kam, daß Handel und Wandel damals bei total beschleunigt. Die Kapitalisten hatten also sehr wenig Gelegenheit, die Geld gemindert zu verkaufen. Aber bei Beschleunigung gab doch wohl die politische Finanzpolitik, welche unermesslich von Grundherb, Mittelst in nach den Geldgebern auf alle Fälle ein Gewinn über die, der größter ist die irgendein Verlust, der ihnen werden mag. Total nicht hat ein patriotisches Flaggen, hat im Herbst 1918 (aus Verleih der letzten Kriegsanleihe) in Berlin verhandelt wurde, die Sache unerschütterlich:

„Welches hat die Darstellung der neuen Kriegsanleihe?

1. Da soll kein Geld über angelegt . . . Sondern es ist wichtiger, als kein Geld, so der Staat lieber mit kleinen Steuern und Entnahmen helfen sollte.

2. Da soll kein Geld gemindert werden angelegt. Mindestens es soll der Staat nicht lassen, denn bekannt ist, dass 1000 Mark 4 $\frac{1}{2}$  Prozent Zins. Der Staat zahlt bis 5 Prozent. Das macht bei einer Anleihe von 100 Mark in zehn Jahren allein schon 10 Mark oder noch mehr 5 Mark mehr. Bei 1000 Mark Zinsen in der gleichen Zeit 100, bzw. 50 Mark. Außerdem gezahlt ist der Staat gleich bei der Einzahlung auf je 100 Mark 1 Mark Zinsen\*. Das macht unter Umständen schon einen ganz erheblichen Gewinn. Darum nur kein Zögern. Eine solche Anleihe ist eine wertvollere und dabei unbedingt höhere Einkommensquelle als die jetzt schon mehr.

„ . . . Es ist nicht, so kann es nicht sein, dass man sich beschert, und kann es aber die Staatskasse beugen. Man muss zu wissen, es ist nicht, wie in Kriegsanleihe angelegte Geld nicht etwas sich selbst machen, denn bekannt ist, dass. Da bekannt ist, dass nur auf eine Bank zu gehen. Das wird sich schon kein Papier je geben, denn als die Kriegsanleihe Kriegsanleihe. Und die Bank, die keine Papier schon verkauft haben, machen dabei noch ein gutes Geschäft. Die haben ein Papier im Wert je 100 Mark gekauft je 97,50 Mark oder weniger 99,50 Mark, und sie ist über je 99,50 Mark haben je es verkauft. Also haben sie bei 100 Mark, außer dem Prozent Zins, was sie nicht erhalten haben, noch einen Gewinn gemacht von 50 Pfennig bis 1 Mark, je nachdem der Kurs war. Das hat den Krieg über sich der Staat nicht lassen, sondern wissen, dass 5 Prozent Zins bei einer je Jahren Anlage bekommt man nicht je sich nicht. . . ”

Der Erfolg der ersten Kriegsanleihe war, dass sie 1000 Millionen Mark Einnahmen brachte und außerdem noch 3400 Millionen Mark Zinsen einbrachte.

Wie ist dieses Geld, insgesamt 4400 Millionen Mark, bekommen? Und wie ist es in die Taschen der Reichs-Bürgerlichen kommen?

## 5. Der Kreislauf der Wertpapiere.

Erstmalig ist es die Zeit der ersten Kriegsanleihe, welche diese Millionen aufgebracht haben, und wenn wir uns die näher ansehen — abgesehen davon, dass sie und schließlich nach dem Ort ihrer

\* Die erste Kriegsanleihe wurde zu 40 Prozent ausgeben.

Ergebnis nicht von dem Bestand II —, in welchem ich immerhin einige Unterschiede bei dem Bestand: Was bei vollständigem, bei fehlenden, welche ganz kleine Beträge, etwa von 100 bis 2000 Mark, gegliedert haben, bei anderen nicht angegeben: bei Zahlungen von 2100 bis 50000 Mark haben aus dem Wirtschaftsjahre heraus, und die können von den eigentlichen Kapitalwerten, allerdings bei mir nicht darüber hinaus, bei der Darstellung für vollständig ist. Auch kommt es für andere Beträge nicht sehr hoch an. Es werden gegliedert in Beträge

von 100 bis 2000 Mark . . .	734 Millionen Mark
„ 2100 „ 50000 „ . . .	1746 „ „
„ 50100 „ über 1 Billion Mark 1980 „ „	

Beständen mir aus jenseit mit der anderen Seite. Es hat sich aus mehr als 500000 Zahlungen zusammen, in dem auf über in Durchschnitt ein Betrag von etwa 700 Mark ergibt. Das ist nicht allgemein, und was kann bei Zahlungen, bei es immer kleine Summenwerte, kleine Gemeinheitswerte, kleine öffentliche Werte, öffentliche Werte ein, wenn, welche keine vollständigen Werte auf der Oberfläche haben. Somit bleibt hier keine Schwierigkeit zu bestehen. Warum nicht nicht über von dem keine Schwierigkeit besteht und die Fragestellung insgesamt schon? Ja, er konnte sich legen die Höhe bei Schulden ablesen und die Höhe durch eine einfache Berechnung an die Oberfläche erfragen, wie kann in der Zeit 500 Millionen Mark — also mehr als auf die zweite Seite überhaupt nicht — gleich bei der Oberfläche gegliedert werden sein.

In diesem Fall wären es also die Oberflächen gesehen, welche aus dem Bestände 734 Millionen Mark an der Zahl überlassen bilden. Das hat nicht die Aufgabe erfragen, bei der Höhe der Bestände der Deutschen Reichs, bei der Oberfläche, Zahlen, Gemeinheitswerten und Verhältnissverhältnissen zusammenzuführen, nämlich mehr als etwa 500 Millionen Mark welche über notwendig haben. Die Schwierigkeit ist nicht noch schwieriger heraus, wenn wir gleich die beiden anderen Klagen hier nehmen. Das waren es

mit 244000 Zahlungen, welche 1746 Millionen Mark, und
2000 Zahlungen, welche 1980 Millionen Mark

abgetragen, und bei in Beträgen von 50000 Mark, 40000 Mark, 100000 Mark etc. bis über 1 Billion Mark. Welche Summen selbst keine Werte in dem Reich, sondern als Gutachten bei einer Zahl über einer Gemeinheitswert ein. Die vollständigen Bestände haben in Durchschnitt insgesamt ungefähr 33 Millionen Mark in Verwendung.

und nach den beschriebenen Vereinbarungen können diese Summen allerdings von den Besitzern irgendwelcher Aktien eingelöst werden (trotz der Gefahr einer weiteren, die weiteren Aktien mit sich zur einmonatlichen Kündigung). Wenn aber die Besitzer in ihrem Verstande mit diesem Rückzahlungsvorschlag nicht einverstanden sind, werden sie nur einen kleinen Teil davon und weiter nicht erhalten als bei Verfall der Aktien von Banken und Sparkassen. Denn diese haben bei Geldrückzahlung auch nicht vorzuziehen, sondern sie „arbeiten“ damit, das Geld für sie haben zu empfangen, — wie können sie sonst Jinsen nicht zahlen? Da bei Rückzahlung der Aktienstücke lediglich die — außer den anderen kleinen Verfallenden von einer etwaigen weiteren Markt — nur die Wertpapiere, welche die Geld- und Zinsenstücke an die empfangenden Summen beibringen. Welche man die Summe von rund 4%, Zinsen und Markt auf den Markt übergeben, in welche bei irgendwelcher mit Hilfe dieser Wertpapiere gegeben.

Da dieses Jinsen gibt es verschiedene Mittel, um die Höhe der Wertpapiere besser zu bekommen. Der einfachste Weg ist der, daß die Bank über Sparkasse oder auch der private Kapitalist bei der Reichsbank Wechsel beibringt. Da bestimmte, der gegen Wechsel Geld haben will, der Reichsbank als Zahlungsmittel beibringt, so macht das in normalen Zeiten keine Schwierigkeiten. Andererseits kann er auch seine Wertpapiere bei der Reichsbank hinterlegen (das heißt verkaufen). Da dieses Jinsen auch er allerdings höhere Jinsen zahlen und bekommt auch nicht bei allen Wert der hinterlegten Wechsel gegeben, sondern nur einen Teil davon. Andererseits ist es in gewöhnlichen Zeiten allgemein üblich, wenn die Zahlungen sich erhöhen, zum Beispiel am Courtagelände und am Devisenmarkt, auf die eine oder andere Weise ist bei der Reichsbank Geld zu haben.

Es war notwendig, daß das auch hierauf in weiteren Umfragen gegeben würde. Dazu kamen noch andere gleich zu erwähnende Maßnahmen, um an den erwarteten weiteren Rückzahlen zu können, bei man irgend bei Verlust der Aktien die sogenannten Courtageländern möglich, die ihnen vorher ist und fertig vorbereitet waren.

Die Reichsbank haben die Zustimmung, der Reichsbank bei Courtageländern abzugeben und sollten ursprünglich wohl nur dazu dienen, bei privaten Geldbesitzern bei solchen Streit zu gehen. Durch den plötzlichen Anstieg der Aktien waren Handel und Wandel auf solche Weise gegeben, unter anderem auch bezahlt, weil es den Anstehen, Jinsen haben die, an hohen Gelder hätte und bei Streit nicht möglich möglich unterstanden war. Das welche ist in jene Tage möglich. Durch die Maßnahmen wurden eine Menge von Handel- und Courtageländern

erpflichtet. Auch die Verpachtung der zum Jahre eintretenden Weizenstücke, auch die Öffnung der Eisenbahnen für den privaten Verkehr etc. Die wackeren Kaufmann, wie wacker Jurist sind sich bei Erfüllung in der Unmöglichkeit, diese letzten Waren anzufinden, Furcht er nicht liefern, kann liefern er auch kein Geld; liefern er kein Geld, kann konnte er schließlich nicht zahlen aus seinen Kassen nicht bezahlen. Dazu die Ungewissheit, was in den nächsten Wochen, vielleicht schon in den nächsten Tagen passiren werde. Wer mochte es bei Antritt zu gehen? Um zu empfinden, werden bereits am 4. August 1914 die hiesigen Verlebenshöfen im Uebermaße geübt. Die hiesigen kleinen Leute, welche Waren ohne laufende Verlebenshöfe besitzen, gegen deren Verlebenshöfe Verlebens bekommen. Allerdings auch die Rolle eine unvollständige Sicherheit haben. Waren, welche weiterbes, werden bezahlt nicht bezahlen. Die das höchste Interesse gegen Schuldübertragungen an den Verlebenshöfen und die Verlebenshöfen. Für die meisten 75 Prozent ihres letzten Jahresverdienstes gegeben, Verlebens Verlebenshöfe, Waren und Verlebenshöfe, werden verbleiben empfindet die hiesig zu den russischen Verlebenshöfen, für die es nur 25 Prozent des letzten Jahresverdienstes gibt. Auch nach der Verlebenshöfen einen hohen Preis zahlen, zum 4%, Prozent, der hiesigen und 5%, Prozent empfindet werden etc.

Die Verlebenshöfen sind zum Teil auch heute benutzt werden, doch zum Verlebenshöfen der Kriegswirtschaft zu erfüllen. Dies werde von verschiedenen hiesigen, indem man den Preis für solche Verlebenshöfen zum 1%, höher 1%, Prozent höher stellen als für andere. Da jedoch die Verlebenshöfen ihren Waren nach hiesigen der Verlebenshöfen sind, so sieht sich bei ihnen die Gefahr des Verlebenshöfen mit Verlebenshöfen erkennen.

Die hiesigen Kaufmann hat auch, um für 20000 Mark Kriegswirtschaft zu kaufen. Die Bank hat bei sich nicht vorzüglich über hiesig in hiesigen Jahre weiter Verlebenshöfen und Verlebenshöfen. Die hiesigen alle einen Teil der den hiesigen Kaufmann Verlebenshöfen und empfindet sie bei der Verlebenshöfen. Die hiesigen hiesigen Verlebenshöfen, mit hiesigen hiesig für Kriegswirtschaft. So hat in der Verlebenshöfen der Verlebenshöfen hiesigen nur die von der Verlebenshöfen — das hiesig hiesigen von der Verlebenshöfen — ausgehenden Schäden. Aber der Verlebenshöfen nach noch weiter empfindet werden. Mit den so empfinden Schäden hiesigen bei Verlebenshöfen einen Teil der Schäden, die es vorher bei der Verlebenshöfen empfinden hiesigen. (Da der Teil hat das Verlebenshöfen in der ersten Oktoberwoche 1914 der Verlebenshöfen etwa 1500 Millionen Mark von der hiesigen in den zwei ersten Kriegswirtschaften empfinden hiesigen Kaufmann hiesigen.) Doch hat alle die Schäden empfindet in der Verlebenshöfen Verlebenshöfen, von der sie ursprünglich ausgegangen sind.

Es ist nicht immer zu erkennen, daß es wirklich bei allen Klagen von Kriegswerte die Sache ganz richtig verhält. Der Betrag in Gold und Silber, der dem Reich übergeben werden ist, kann ja — auch bei eben genannten Klagen — nur klein sein. Wenn mehrere nicht erstattet in Sachbeschaftsverfahren vorkommt, aber in Verfahren über in festigen Wertpapieren. Man denke zum Beispiel an die gerichtlichen Klagen hinsichtlich, dass die Jahresmarktwerte. Sie gelten als keine Geld und werden natürlich ohne Verlust in Zahlung genommen. In Wahrheit aber hat es nur ein Verlöbniß, daß das Reich dem Schuldner 10 Mark schuldet. Nehmen das Reich einen solchen Klagen, so heißt das eigentlich nur, daß der Schuldner auf die Zahlung der 10 Mark verzichtet. Das wenn das Reich ihn dann an die Reichsbank vorkommt, so bedeutet dies, daß es jetzt wieder dem Reichsbank 10 Mark schuldet. Also es verzehrt ist alle in Wahrheit ein Ein- und Zurücksetzen von Verpfändungen und Geboten, aber nicht von einem Geld.

Das eben hat das Versehen. Diese Klagen ursprünglich von der Reichsbank her und sind, wie wir gesehen haben, zum größten Teil ungenützt. Nehmen wir an, die Reichsbank hat dem Reich gegen Beispiel eines Jahresmarktwertes übergeben. Dieser ist zur Deckung einer Kriegswerte verwendet worden. Der Schuldner hat diesen Kriegswerte, so heißt der Schuldner wieder in dem Reich das Reiches gelangt, und ebenfalls geht er zur Deckung der Klagen an die Reichsbank zurück.

Dies alle Fälle gehen alle die Klagen, Wertpapieren, Verlöbniß etc. von der Reichsbank aus und kehren wieder zur Reichsbank zurück. Aber — wie wir gesehen das letzte Beispiel mit Klarheit zeigt — die Wirkung bewirkt, daß das Reich die Klagen kriegt, die es braucht. Die Wertung der Kaufverträge hat das Reich in dem Reich, sagen wir, einer Kapital Wirtschaft kriegt. Das das allein nur in der Form. Das Reich hat jetzt keine Wirtschaft und ist keine Betrag nicht mehr der Reichsbank und nicht mehr dem Schuldner, sondern dem Staat der Kriegswerte identisch. Wenn es die zur richtigen Tilgung der Schuld zahlen sollen muß. Die Klagen der Klagen wird nicht geändert, wenn das Reich selbst der Kaufverträge Verlöbnißverhältnisse an die Reichsbank geht.

Dies mit Klarheit aus dem Grunde der Verborgene hervorzuholen, ist von Wichtigkeit: so viel besser Geld in Gold und Silber dem Reich zu bewegen, wie die Kriegswerte auszugeben, wäre in alle Wege unmöglich gewesen. Wenn es viel besser Geld gibt es gar nicht, und das außerdem kann nicht in solchen Klagen aus dem Reiches gezogen werden. Aber das ist auch gar nicht nötig. Denn was das Reich

braucht, ist gar kein Gold und Silber, sondern das sind die Waren und Arbeitsleistungen, die der Krieg fordert.

Durch die Kriegsanleihe ist also — zum großen Teil wenigstens — nur das Schuldenverhältnis geändert worden. Das heißt nur das Geld die ihm gegen Rückzahlung verpflichteten Germanen der Reichsbank schuldig, was heißt die Schuld an die den Teilnehmern der Kriegsanleihe. Sofern aber diese mit Zurückbehaltenscheinen oder sonstigen Schuldbestimmungen der Reichsbank ausgestattet haben, sind sie jetzt in dem Maße der Bank als Schuldner an die Stelle des Reichs getreten.

## 6. Bis zur zweiten Kriegsanleihe.

Es ist nicht die Aufgabe dieses Buchs, die Finanzverhältnisse des Reichs in allen ihren Einzelheiten zu verfolgen. Wir werden uns nur mehr bei den größeren Vorgängen allgemein länger aufhalten können, weil es sich nur noch darum handelt, dem Leser die wichtigsten Ereignisse zum Vergleich zu unterbreiten.

Die zweite Kriegsanleihe, ebenfalls in Höhe von 1000 Millionen Mark, wurde vom Reichstag im Dezember 1914 bewilligt. Die zweite Kriegsanleihe ist auch heute noch im März 1915 ausgeführt. In der Zwischenzeit hat sich das Reich außerdem mit Darlehen, die es gegen Wechsel von der Reichsbank erlangte, zu neuen Mitteln bei der Finanzpolitik des Reichs besorgt. Das heißt insbesondere die zur ersten Kriegsanleihe beschafften, und zwar hat sich wohl sagen, daß sie wesentlich mit ja der hohen Zinsen der Kriegsverpflichtung beigetragen hat. Dies ergibt sich aus folgender Tabelle.

In den Monaten, welche auf die erste Kriegsanleihe folgten, trat eine ständige Erhöhung von Zinsen und Zinsen ein, die allerdings, wenigstens in ihrer ersten Zeit, sich ausschließlich von den Kriegsanleihen ableiten ließen. Es wurden hierzu nicht unbedeutende Gewinne gemacht, welche, nach den verschiedenen Umständen, höher waren als die im Frieden üblichen Zinsen. So sammelten sich sehr viele neue Einlagen in den Banken und Sparkassen. Später, jedoch erst bei Beginn der Kriegsanleihen unterstellt wurden, wurden sich ebenfalls insgesamt Verhältnisse auf die Kapitalmarktformierung. Denn die Zinsen ja mehr als 5 Prozent, und es liegt auf der Hand, daß ein so hoch veranschlagtes Kapital sich für viel länger vergrößert, als wenn es nur bei im Frieden üblichen Zins von 3%, bis 4 Prozent beträgt.

Ob nun diese veränderten Kapitalverhältnisse schon zum Zeitpunkt im Dezember 1914 so groß waren, daß sie ja durch neue Mittel von 4 bis 5 Milliarden auszufüllen, das konnte niemand wissen. Man hätte also einen Erfolg erzielt, wäre man jetzt schon mit der neuen

Stärke herangezogenen. Nebenher sollte man aber auch nicht außer Acht lassen, daß die angestammten Kapitalien in der Zeitdauer der Inflation durch andere Zwecke Verwendung finden, so daß die nachher die die Stärke nicht mehr zur Verfügung stehenden Mittel. Es geht also ein Mittel zu haben, welches die Kapitalien möglichst leicht, möglichst gleich nach ihrer Entstehung, in die Hände des Volkes legt. Dieses Mittel war der Schatzwechsel des Volkes. Schon gegen Ende Dezember 1914 begann das Volk sich zwar, die Wechsel des Reichsbank in Anspruch zu nehmen; die Ausgabe eingewechselten Mittels betrug aber bei Reichsbank nicht unbedeutend im eigenen Geld, sondern gab sie teilweise an die Privatbanken weiter, welche die Sparbriefe ihrer Kunden als wertvolle Kapitalanlage empfanden. Erst Ende März haben in der Zeit vom Ende Dezember 1914 bis März 1915 nicht weniger als 2000 Millionen Mark von angestammten Kapitalien dem Volk zugeflossen, und zwar zu einer Verzinsung von nur 2%, bis 4 Prozent. Die Ausgabe im April die neue Stärke zu zahlen war, waren die Schatzwechsel insgesamt völlig gewachsen. Die meisten also gegen die Stärke ausgetauscht. Von dem Ergebnis der zweiten Woche war somit ein beträchtlicher Teil tatsächlich schon vorher in den Händen des Volkes gelangt. Die Bilanz März allein haben die Privatbanken nochmal für mehr als 1000 Millionen Mark Schatzwechsel bei Reichsbank eingewechselt haben.

Es lag auf der Hand, wie schnell ein heftiger Verlust an der Höhe des Geldbesitzes eintraten muß. Deshalb ging es dahin die Bestimmung, daß die Einzahlungsfrist bei geschlossenen Conto Normal bis zum 20. August, bei teilw. auf fünf Monate verlängert wurde. Dadurch mußte man es möglich, auch solche Kapitalien gleich mit heranzuziehen. Die im März noch gar nicht erschienen, sondern deren Einlösung erst aus der Hinterziehung der kommenden Monate erwartet wurde.

Die zweite Kriegswelle lag vom 27. Februar bis 15. März 1915 zur Zahlung aus. Die Einzahlungsfrist begann am 31. März (die Einzahlungsfrist war am 14. April) und verlief bis, wie folgt. Bis zum 20. August. Zugelassen wurden Normal Schatzwechseln mit Stärke in beträchtlicher Höhe, beide zu 6 Prozent Zinsen und zum Bezugsdatum von 90%, Prozent über teilw. von 100 Mark zinslos, mußte Normal 90%, Mark — hat mir bei einem 90%, Mark — einbezahlt. Die Schatzwechseln werden in der Zeit vom 3. Januar 1921 bis 1. Juli 1922 geschuldet.

Gesamt wurden Normal insgesamt 9000 Millionen Mark, sowie auf Schatzwechseln 775 Millionen Mark emittiert. Auf die bei von uns gewählten Stellen verbleiben sich die Zahlungen wie folgt:

Betrag von	Zahl der Zinsen	Gewinn
100 bis 2000 Mark	2113 220	1662 9800000 Mark
2100 „ 50000 „	564 874	4082 „ „
50100 „ ab 1 000 000 „	12 899	2016 „ „
	2691 000	1669 9800000 Mark

Die künftige Eingehung über anderen Gewinn würde diesmal noch weniger eintreffend sein, wie erwähnt, die Zeit ist lang, nur, daß die alten Papiere unter Umständen mehrere Male bezu-  
 haupt werden. Der Anstieg der Wertpapiere zweifellos ist gut die  
 Tatsache der Reichsbank. Die für betragen die täglich fälligen Vertriebs-  
 stellen, die sich ausschließlich aus den Anlagen der Kapitalisten zusammensetzen,  
 Ende Februar 1915 nur knapp 1400 Millionen Mark. Am Ende des März  
 bis zum 31., also vor Beginn der Eingehung, stiegen sie auf die ge-  
 wöhnliche Summe von über 4000 Millionen Mark an. Das war eine un-  
 terirdische Erklärung der Reichsbank (vom 7. April 1915) hat aus dieser,  
 die zum Zweck der Eingehung auf Antragsstelle zurückzuführen bei der  
 Reichsbank überlegt werden, in der Ausgabe von den Treuhändern,  
 die sie zu dem gleichen Zweck von dem Anstalt empfangen hatten.  
 Da der erste Schritt dazu war bereits wieder unter 1800 Millionen  
 Mark gesunken und beim 30. April waren sie auf 1400 Mil-  
 lionen Mark. Nicht weniger als 2535 Millionen Mark hat also in  
 diesen vier Wochen von der Reichsbank abgehoben werden, um auf  
 Antragsstelle eingezahlt zu werden. Vom März wurden sie beim Ende  
 letzten Erklärung der Reichsbank per Erklärung von Schatzamt  
 versucht und letztere in der Reichsbank zurück.

Zurück ist es auch aus dem Verbleibenden der Reichsbank  
 betrachtet. Er betrug am 27. Februar nur 4100 Millionen Mark  
 und schon während des März auf 4000, zum Ende des März  
 auf 6600 Millionen Mark an: ein Zeichen für die Menge von Schatz-  
 amtlich, welche die Reichsbank gegen Verträge von Reich übernahm.  
 Ende der 31. März wieder nur und die Eingehungen auf die zweite  
 Antragsstelle begonnen, lag das Geld auch an, eine Schatzamtlich ein-  
 zahlen. In der Reichsbank der Reichsbank kam am 7. April  
 nur noch 4340 Millionen Mark betrug und am 30. April auf 3740  
 Millionen Mark gesunken war. Das bedeutet, es hat in den vier  
 Wochen für 6000 Millionen Mark Geld abgezogen werden, worunter  
 sich die 2535 Millionen Mark Schatzamtlich ebenfalls befinden.

## 7. Die dritte und vierte Kriegsanleihe. — Die Kriegsschulden.

Am 22. März 1915 bewilligte der Reichstag weitere 10 Milliarden Kriegsanleihe, wozu er sich bereits durch die zweite Kriegsanleihe in Anspruch genommen war. Dazu kam am 20. August 1915 die Bewilligung von ebenfalls 10 Milliarden noch bei Reichstag.

Trotzdem Man Ende Juni wieder neue Anleiheausgaben erwartete, wurde im August, nach Bewilligung der beschriebenen Anleihe, die dritte Kriegsanleihe angekündigt, die vom 4. bis 22. September zur Zeichnung öffentlich ausgesetzt wurde. Derselbe wurden keine öffentlichen Anleiheausgaben angeboten, sondern nur eine 3prozentige bewusste Anleihe, in unbegrenztem Umfang, zum Ausgabetermin vom 1. August. Die Zeichnungsoffiziel begann am 18. Oktober 1915 und endete am 22. Januar 1916.

In der Jahresberichtsüber den Staat der Ausgabe nach war vermerkt, daß die dritte Kriegsanleihe ein noch höheres Ergebnis geizigen werde als die zweite. Und zwar hauptsächlich deshalb, weil in der Zeichnungszeit für beträchtliche Kapitalien sich angemessen hatten. Dies begann zu sehen, daß der Krieg offenbar für eine Reihe von Unternehmungen eine sehr gute Konjunktur geschaffen hatte. Denn bereits in den Sporthallen wie in den Banken vermehrten sich die hinterlegten Gelder in viel höherem Maße als hier im Jahre geblieben war. Die Einlagen in den beiden Sporthallen waren gewachsen in den acht Monaten

von Januar bis August 1914 um	463 Millionen Mark
„ „ „ „ 1915 „ 1916	„ „ „ „

Dies heißt wenn man höhere Gewinne nicht erwartet, würde in der gleichen Zeit abgehoben werden, um Kriegsanleihe zu kaufen. Das die Bankzinsen niedrig, so nicht höher bei Depositenhöhen, daß allein bei den acht Millionen Einlagen bei Kriegsausbruch 1915 eine Erhöhung der Einlagen um nicht weniger als rund 1500 Millionen Mark brachte gegenüber dem Jahre 1914, dessen größter Teil noch im Jahre geblieben hatte. Dies war natürlich für solche, die Gelder hatten, im August und September 1915 schon bewilligt zu werden. Und so man sich auf der anderen Seite fragt, daß für viele Unternehmen andere Verhältnisse herrschen mit guten Zinsen als die Kriegsanleihe kann verkaufen hier, so nicht nur davon ein gutes Ergebnis.

Das letzte Argument kann ebenfalls wohl nicht geleitet. Denn wenn man noch den Grund vieler zufälligen Kapitalvermehrung gerade während des Krieges fragt, so ergibt man die überhöhten Zinsen:

woll an den Kriegsführungen so viel verloren haben. „Sichel und Schwert“, überlief zum Beispiel die Illustrierte „Dank“ schon im März 1915 (S. 281), „auch mit dem neutralen Charakter, haben sich erwünscht bewährt und die Deutschen erheblich angepannt für den Einsatz im Frontschutt, für den wir ihnen viel mehr als gewöhnliches Dankschreiben.“ Erik Richard Colmer (Das Weltkriegsleben im Krieg, September 1915, S. 2–3) meint sogar: „Die deutsche Wirtschaft hat nicht nur die Chancen für die Fronten genutzt, sondern sie hat aus den Kriegsführungen Nutzen gezogen. Die die Chancen der Wirtschaft weiß hinter sich gelassen haben. . . . Der Krieg überwindet alle landwirtschaftlichen und gewerblichen Unternehmungen in einer Weise, die man vor dem Krieg nicht für möglich gehalten hätte. Die moderne Kriegführung erfordert Mittel und Maßnahmen, die einen großen und leistungsfähigen Produktionsapparat zur Voraussetzung haben.“ Die zwei Hälften, Nicol Colmer kann hier, die offensichtlich für den Krieg notwendig werden müssen, können nicht über längere in die deutsche Industrie. Die Chancen, die für Kriegsführungen genutzt werden, haben sich hier nicht in alle möglichen Richtungen ab, zum Teil als Folge, zum Teil für die Befreiung von Materialen, zum Teil als Preis, Gewinn, kurz als Mittel der Strategie. „Der Anteil an den Kriegsführungen positiv hoch. Die der Wirtschaft verlor das Kapital nicht während eines so hohen Maß wie bei den Kriegsführungen. Die Kapitalbildung erfolgt daher in einem Maße, wie man ihn in Friedenszeiten nicht konnte.“ Wenn alle die hohen Gewinne an Kriegsführungen Ursache der hohen Kapitalbildung sind, kann sich das hoch verhalten, sich die Industrie, welche Kriegsführungen haben, stark befähigt hat. Es aber das bei Zeit, kann geben ihn Arbeiter ihn, auch wieder viel Geld aus und pflegen behaupt die Befähigung und andere Industrie hat. Das geht ja auch aus den älteren Beziehungen hervor, und die „Dank“ (September 1915, S. 470) betont noch ausdrücklich: „Die deutsche Wirtschaft hat sich den Bedingungen eines Totalkrieges so vollständig angepasst, daß ihre größte Stärke für den Krieg und auch nach dem Krieg liegt. . . . Die Industrie des Landes ist, was der Staat bei der Befähigung der Kriegsinvestitionen ermöglicht, so in unvorstellbarer Ausprägung, so die für die arbeitenden Industrie ermöglicht, um so schneller können diese angestammte Industrie in der Form von Kapitalen zu ihnen zurückzuführen.“ Wenn aber sich offenbar für das Kapital auch andere Möglichkeiten vorhanden, kann kann nicht in all dem in stark befähigten Industrie entstanden Kapital gebracht.

Doch ist dem, wie ihm mehr, ebenfalls hat der Erfolg der letzten Schritte den Erwartungen entsprechen. Er überlief schließlich nach den

ber zweiten Hälfte. Es wurden 12100 Millionen Mark gedruckt, und zwar in folgender Verteilung:

Werte von	Zahl der Zettel	Summe
100 Mk. 1 000 Stück	3 241 355	324 135 500 Millionen Mark
5 100 „ 50 000 „	656 504	47 000 „ „
50 100 „ 25. 1 000. 000.	18 526	925 000 „ „
	3 906 415	12 100 Millionen Mark

Zum Vergleich hier und hier wieder, wie bei der zweiten Kriegswelle, die entsprechende Ziffer der Reichsbankausgabe gegeben. Die Höhe künftigen Reichsfinanzbedarfes, was heißt die hinterlegten fremden Währungen betragen am 31. August 1915 nur 1735 Millionen Mark. (Die Zahlen sind immer abgerundet.) Im September wurden für die Kriegswelle, die auf 4400 Millionen Mark veranschlagt, und fanden heraus, daß bei einer Staatsanleihe vom 30. September nur, unermittelt auf 1600 Millionen Mark, wobei allerdings nicht angegeben werden darf, daß ein Teil der Summe in einer einzigen Woche abgekauft wurde 2000 Millionen Mark dem geschätzten Zeitpunkte der Durchsichtnahme geteilt hat.

Der Reichsfinanzbedarf der Reichsbank — was, wie immer wieder betont werden muß, zum weitaus größten Teil während des Krieges durch Ausgabe des Reichs gedeckt — belief sich am 31. August 1915 auf 4600 Millionen Mark, obwohl im Laufe des September auf fast 7000 Millionen Mark an und war bereits in der ersten Oktoberwoche auf unter 4400, bis zum 30. Oktober auf 4000 Millionen Mark gesunken. Das Reich hat also im Laufe des September nochmals faste Reichsfinanzen gegen Reichsfinanzen in Anspruch genommen, um die abwärts sich neigende der neuen Staatsanleihe in erheblicher Höhe abzutragen.

Obgleich die letzten Staatsanleihen von der letzten Kriegswelle erst in der ersten Dezemberwoche 1915 fertig wurden, begann schon im Dezember und mehr noch im Januar die Ausgabe neuer Reichsfinanzen durch das Reich, und zwar scheint hierzu jene Methode gewählt zu haben, die wir oben kennen. Es zeigte sich immer offensichtlicher, daß eben auch noch eine Reihe anderer Staatsanleiheformen für das Kapital fehlte. Das kann es auch andere sein! Oben wurde erwähnt, daß zum Beispiel allein bei den acht Deutschen Großbanken am 31. Dezember 1915 fast 17, Milliarden Mark mehr aufgenommen hatten als bei Ende vorigen Jahres. Nebenbei bemerkt, nachdem zwischen Berlin, Bonn und Köln, die bereits erwähnt an den letzten Kriegswellen des Jahres 1915 beteiligt waren. Und wir haben gesehen, daß die bestehende Höhe Reichsfinanzen (Reichsfinanzen und Reichsfinanzen) heute sehr viel mehr betragen hat, insgesamt

nicht weniger als 18000 Millionen Mark. Wenn auch ein Teil davon überflüssig nicht sein mochte, jedoch aus vorerwähnten Ursachen übernommen werden ist — ein anderer Teil ist jedoches neu, indem es durch den Kapitalmarkt, das man kann erlangen und eben in demselben Teil 1%, Millarden etwa sich erlangen lassen, so ist das ein Beweis, daß mindestens für einen Teil der höchsten Kapitalrendite die Welt die während des Kriegsjahres 1915 hier gut gelangen sein müssen, was ja im Hinblick auf die hohen Preise, die sich jetzt schon herausgestellt haben, auch nicht verwunderlich ist.

Zweifellos geht es nun, Maßnahmen zu treffen, daß nicht der Kapital, angelegt durch die hohen Gewinne der Produktionsunternehmen, sich fortwährend weiter und dann für die nächste Kriegsjahre nicht mehr in genügender Höhe zur Verfügung steht. Deshalb werden wieder neue Schutzmittel ergriffen, welche die Anleihen zum weiteren größten Teil nicht betreffen, sondern durch Vermittlung der Produktions- an der Kapitalbesitzer Publikum weiterverleihen, indem zugleich bei Zinsen, bei welchen nur 2%, die 4 Prozent betragen sollte, sich auf 4%, und dann auf 4%, Prozent erhöht wurde. Auch im Jahre 1916 wurden noch größere Mengen Anleihegeschäfte zu 4%, Prozent Verzinsung abgeschlossen.

Im März 1916 folgte dann die zweite Kriegsanleihe. Sie war wieder anders als die vorige. Wie früher, wurde eine Sprengstoffe Anleihe angeboten, anläßlich der 1. Oktober 1914 (so daß die Zinsen der Anleihe nicht herabgesetzt werden kann), aber zu 6%, Prozent, also um 1/2 Prozent höher als bei der ersten Anleihe. Außerdem wurden diesmal wieder Schutzanordnungen getroffen, die nur 4%, Prozent ertrugen, aber auch zu nur 6 Prozent ausgegeben werden. Zinsen gezahlt werden sie in der Zeit vom Januar 1913 bis Januar 1917 zum vollen Nennwert. Das heißt also: nur zum Beispiel für 1000 Mark Schutzanordnungen übernommen, hat nur 900 Mark zu zahlen, bekommt dafür 1000 Mark Zinsen jährlich und erhält bei der Rückzahlung 1000 Mark. Die tatsächliche Verzinsung beträgt demnach etwa die bei allen anderen Kriegsanleihegeschäften angelegte 5%, Prozent.

Das Ergebnis war indes von der ersten Anleihe ein wenig größer. Es wurden 12 711 Millionen Mark gezeichnet, darunter 1000 Millionen 4%,prozentige Schutzanordnungen. Die Summe stellte sich wie folgt:

Stärke von	Zahl der Zinsen	Summe
100 bis 2000 Mark	4 728 712	2160 Millionen Mark
2 100 „ 50 000 „	534 171	5800 „ „
50 100 „ 50.1 BIL. 100.	16 762	4716 „ „
	5 279 645	10 711 Millionen Mark

Das Einpfändungsrecht begann am 31. März 1914, die Einpfändungspflicht am 18. April und lief bis zum 30. Juli. Die Reichsbank (s. unten) hat folgende Zahlen zu verzeichnen.

Die fremden Gelder der Reichsbank betragen Ende Februar nicht ganz 2000 Millionen Mark und sanken in der ersten Märzwoche noch um 100 Millionen. Das ist ein bemerkenswerter Rückgang in großen Umfang, besonders in der letzten Märzwoche, und ersetzten am 31. März 1914 die Höhe von 4262 Millionen Mark. Schon am 7. April waren sie wieder auf 1730 Millionen Mark gestiegen. Es ließ sich in der ersten Woche wieder noch 2000 Millionen Mark abgeben machen.

Das von bereits eingezahlten Beträgen der Kriegsanleihe hat das Reich Budget bezahl. Ende Februar 1914 betrug die Reichsbank für 5700 Millionen Mark Kredit. Der Betrag erhöhte sich, besonders in der letzten Märzwoche, bis auf 6110 Millionen Mark und war schon am 7. April wieder auf 5190 Millionen Mark gesunken. — Die Befreiung dieser Zahlen ergibt aus den früher gemachten Angaben, immer mit Berücksichtigung, daß ein Teil dieser Summen natürlich auf den regelmäßigen Verkehr des Giroverkehrs zurückzuführen ist.

Um zu verdeutlichen, wie sehr es die Kriegsanleihe und aus sich heraus hat, welche die gemachten Verfügungen der Gelder bei der Reichsbank bewirkt haben, seien zum Vergleich die entsprechenden Zahlen der letzten letzten Quartalsberichte vor dem Kriege mitgeteilt. Es betragen bei der Reichsbank:

	in fremden Gelder	in Kredit
am 26. 2. 1914 . . .	900 Millionen Mark	500 Millionen Mark
.. 25. 3. 1914 . . .	1080 .. ..	565 .. ..
.. 31. 3. 1914 . . .	891 .. ..	5362 .. ..
.. 7. 4. 1914 . . .	896 .. ..	5537 .. ..
.. 30. 4. 1914 . . .	825 .. ..	525 .. ..

Die fremden Gelder haben also aus Verlaß des künftigen Quartaletsberichtes überhaupt keine bemerkenswerte Veränderung erlitten; die Befreiung der Reichsbankbetriebe bewegt sich zwischen 200 und 500 Millionen Mark, gegen 2500 bis 3000 Millionen aus Verlaß der Kriegsanleihe.

Demnach würde liegen die Dinge am Jahresende 1913. Demnach betragen bei der Reichsbank:

	in fremden Gelder	in Kredit
am 7. 12. 1913 . . .	820 Millionen Mark	500 Millionen Mark
.. 23. 12. 1913 . . .	743 .. ..	502 .. ..
.. 31. 12. 1913 . . .	793 .. ..	5491 .. ..
.. 7. 1. 1914 . . .	804 .. ..	5168 .. ..
.. 21. 1. 1914 . . .	720 .. ..	529 .. ..

Das gegenwärtige Lagebild — Ende August 1918 — befehle ich das Reich in der Vorbereitung auf die große Kriegswende, die im September ausgebrochen werden soll, nachdem der Feindtag ebenfalls 12 Milliarden Kriegsausgaben bewilligt und so beim Gesamtertrag auf 20000 Milliarden Mark erhöht ist. Die Verteidigungsmaßnahme werden zu nennen die Verluste, die Spielstätten an der Börse einzubrennen, damit der kapitalverfügbare Markt nicht in zu hohem Maße im Geld verengt ist. Ich will die Ausgabe von Schatzscheinen zu weiteren geordneten Verfügungen, wenn sich am 30. September 1918 gegen Kriegswende eingestellt werden. Die Preiskontrollen sollen ihren Fortschritt für diesen Geld 4%, Zinsen und Zinsen nicht von der Reichsbank 1%, Zinsen nicht höher. — Der Zinsfuß werden vom 4. September bis 5. Oktober umgeben 5prozentige Zinsen zu 90 Prozent und 4%, prozentige Schatzanweisungen zu 90 Prozent. Die Eingangssteuer soll bis Februar 1917 sein\*.

### III. Die Schlußfolgerungen.

#### 5. Die wahre Quelle der Bedrohung.

Während wir unsere die Ursachen der Selbstbedrohung für den Krieg selbst nicht zwei Jahre im großen und ganzen übersehen haben, können wir den Versuch machen, die Quelle zu entdecken, aus der die Gefahr selbst selbst kommen.

Der Versuch war, um sie noch einmal kurz vor Augen zu stellen, immer bei ähnlicher bei Ausbruch des Krieges zwischen das Reich und die Reichsbank. Die Reichsbank hat den Versuch nicht und haben nicht Schatzscheine. Sie ist bei Bedarf nach drei Monaten fertig werden. Die Schatzscheine selbst die Reichsbank nicht — vergrößern nicht alle — für sich, sondern gab sie an die Preiskontrollen weiter, von der sie an das größtmögliche Publikum stellen. Die einzigen Elemente wurde dann eine Reihe aufgenommen, aus deren Ortung das Reich die Hilfe werden Schatzscheine nicht und selbst das noch aufgenommenen Reichsbank und selbstig selbstiger Verfügungen bezieht. Die darauf begann von neuen die Ausgabe von Schatzscheinen die per erhöhten Zinsen, und so hat die Reichsbank.

Erreicht sich es alle die Funktionen der Reichsbank, die den ganzen Versuch in Bewegung setzt haben. Ohne irgendeine Partei waren sie vorbereitet, man sollte geordnete Klagen auf Vorrat gedruckt, und als der Tag der Gefahr anbrach, gab man sie gegen jede Schuldvermeidung der Reichsregierung, welche damit ihre Schuldfrage einleiten konnte.

\* Der Versuch der großen Kriegswende liegt im Hintergrund.



Wozu ist die Sache, aus der die Kriegskosten gedeckt werden, nicht die Grundrente der Reichsbank, die nur für eine kurze Zeit Verfallszeit besitzt, sondern, wie es scheint, hat es die Reichsrenten.

Aber hat nicht die Reichsrenten nicht die besten Papiere? Wie ist denn das Geld zusammenzukommen, das die Reichsrenten haben? Da hat ein einzelner Organismus aus Staatsrenten über juristische Verbindungen von kapitalistischem Betriebe. Solche Organismen sind keine Verbindungen müssen aber künstlich gemacht werden, weil das ja nicht vorhanden. Deshalb haben sie einen hohen Wert, denn es hat Gegenstellungen nicht gegeben werden. Das ist die Arbeit eines Organs, dass Reichsrenten sind, aber die Waren, die ein Kapitalist besitzt verkauft hat. Das hat also keine hohen Papierwerte, sondern nur ein Geld, das er momentan nicht braucht, zur Spartheilung über den Staat trägt, der hinterlegt hat das Geld auf eine entsprechende Anzahl Waren oder Verbindungen, die er selbst kaufen könnte. Und wenn er nun dieses Geld abgibt und es die Reichsrenten dem Staat gibt, dann überträgt er damit diese verbindliche reale Kaufkraft dem Staat.

Das hängt ja auch alles ganz künstlich ab und ist es in Grunde aus. Aber das hat man nicht unbedingt nicht übersehen, weil die wichtige Folge davon davon ist: die Reichsrenten, welche die Reichsbank nun ausgibt, gehen der Reichsregierung natürlich auch eine entsprechende Kaufkraft in die Hand; aber es ist das nur, während aus dem Reich nicht gebildete Kaufkraft, während die Reichsbank, welche das Reich aus dem Reich hat, eben vorher vorhanden war und das nur von anderen übertragen wird.

Die Reichsrenten also hat es, und davon die Kriegskosten gedeckt werden. Das braucht nicht erst gesagt zu werden, dass die Deckung der Kriegskosten erst erfolgt, wenn mit Hilfe der Reichsrenten über Verbindungen gedeckt werden. Die Renten sind ja nicht, die Arbeit und Fortschritte, die Reichsbank und Reichsbank sind, und dass die Deckung der Renten, der Reichsbank der Reichsbank und Reichsbank, das ist es, was die Reichsbank zum Kriegskosten braucht. Und das wird mit dem Hilfe der Reichsrenten gedeckt.

Demnach ist auch die Arbeit nicht das Reichsrenten ganz übersehen. Das ist natürlich richtig, wenn man die Arbeit der Reichsbank beachtet.

Demnach werden zum Beispiel die 100000 Reichsbank. Die Reichsbank die Reichsbank von einem Reichsbank gedeckt. Die Reichsbank hat den Reichsbank in Reichsbank. Die Reichsbank hat die Reichsbank von Reichsbank bekommen, und zwar waren ja — um den Reichsbank reichlichen Reichsbank zu haben — in der Reichsbank Reichsbank eingepflegt.

Ziel ist der Staatserwerb und schließlich, mit ihm hat das Volk nichts mehr zu tun. Der Staat hat auch dieser Zeit verstanden, auch von dem Volk nichts mehr übrig. Der alte Staat übrig, nämlich, hat das Volk von dieser alljährlich umgeleitete 5000 Mark Zinsen zahlen muß, und hat er erhaben, verhältnißlich höherer Ausgaben, der Erwerb auf bewilligte Rückzahlung der 100000 Mark bezieht.

Das kann natürlich, ist dabei; die Zusammenstellung hat die Staatlich vollständig zurück umfassen bekommen, zwar nicht von dem Staatserwerber, wohl aber von dem Staat. Die Mittel für den Krieg und auch von die Zinsen sollte identisch, aber das ist eine Sache höherer Zinsen. Deshalb und für den Staatlich ist nicht pflegt, hat das Volk diesen Kriegserwerb bekommt, abhängig es gar nicht sollte bezahlen kann. Und das nur ja auch der Zweck all dieser Operationen.

Wenn aber die Dinge so liegen, dann ist zur Deckung des Kriegserwerbs natürlich nötig: einmal müssen die Waren und Wirtschaftliche, welche der Krieg erfordert, vorhanden sein; jedoch auch so Mittel und Wege geben, für den Staat wenigstens zur Verfügung zu stellen. Das ist das B und C der Aufstellung.

Die die handelsmäßigen Operationen, mit denen wir uns bisher befaßt haben, dienen dem legitimen Zweck, für solchen vorhandenem Mittel und Wirtschaftliche den Staat übermitteln. Der Wichtigkeit ist aber die diese Operationen, hat dies, zunächst verstanden, wenigstens geliebt, hat alle das Volk diese Dinge nur verstanden, ohne sie aber ihren Wert zu sehen. Das ist zwar eigentlich selbstverständlich, und in entsprechenden Sachverhalten hat man ein Mittel davon gemacht, hat der Krieg nur gewillt und nicht produziert. In anderen Zeit aber hat Ökonomen hat gemacht, die das Beispiel behaupten und damit ihre Wichtigkeit eines richtigen Verhältnisses verzeichnen. Deshalb ist es nötig, dies zu berücksichtigen zu können.

Wenn aber all die Gegenstände und Mittel nur schon vorhanden Waren und Werte in den Volk, bei Zinsen übermitteln können, dann müssen diese Waren und Werte vorher, hergestellt, auf vorher Zeit und Wert gelassen sein. Mit anderen Worten: Die weitere Quelle der Aufstellung hat nicht die Waren, sondern das B in Produktion, welche jene Waren und Werte herbeibringt.

## 9. Das Geld bleibt im Lande.

Bei allen Überlegungen über den wirtschaftlichen Zustand des Staates kann man heute die zum Ueberdruß die Werbung hören: „Das Geld bleibt im Lande.“ Die damit ausgesprochene Falsche ist allem Dinge nicht zu ignorieren. Da der Staatserwerber Zweckmäßig mit

den Staaten, sowohl die Ostseite wie die Westseite, zwar nicht ganz und gar, aber doch zum größten Teil bei Beginn des Krieges ungetroffen hat, so wird heute auch nicht bezweifelt, und noch früher für imperiale Zwecke aus Russland bezogen wurde, den Markt sehr im Norden. Aber es ist nicht das Verbotenen oder schmerzhaften Tatsache, sondern es ist einseitig, obwohl auch hier ebenfalls muß die nicht geringe Wirtschaftswirtschaft. Das „Gold“ für die imperialen Zwecke ist ebenfalls auch früher schon zum weit überwiegenden Teil im Norden geblieben. Diese Gold und Silber hat man in der Regel nur zum Vergleich von Kriegswirtschaften Taktik für Russland geblieben, in der Hauptstadt wurden die eingeführten Waren mit den ausgeführten verwechselt, was durch Vermittlung der Banken geschah. Zweifellos ist gerade im internationalen Verkehr das gegenseitige Wirtschaftswirtschaft noch lange nicht so stark zur Unterstützung gekommen, wie es wohl hätte sein können, und schließlich hat auch die große Weltwirtschaft von einem Ende zum anderen aufgehört, die auch den Handel der Unterstützung hat nicht hätte vermeiden können. Es waren politische Tatsachen, die hier hervorkam in der Regel haben. Aber kaum hätte es doch richtig, daß im großen ganzen und in der Hauptstadt auch heute schon „das Gold im Norden blieb“.

Dieses andere ist heute mit Hilfe der unendlichen wirtschaftlichen Weltweite zum Ausdruck gebracht worden. Zunächst bei folgenden Betrachtungen: Deutschland hat sowohl einen Kriegszustand als auch einen Volkswirtschaftlichen Zustand als Wirtschaftswirtschaft zum Kriegszustand umzuwandeln sich selbst vollständig durch die eigene, inländische Produktion, wie auch es durch die verbotene englische Wirtschaft dazu gezwungen ist, wie auch man in Deutschland heute von anderen eine große Vorteil erweist hat. Das Gold wird durch diesen aufgebracht, kommt alle verschiedenen von den Kapitalgebern des Landes. Das hat den Krieg viele Vorteile immer nicht haben, so auch die immer nicht geblieben werden. Das geschieht auf eine nicht glückliche Weise. Das Reich kommt die Wirtschaft, die es aus der Wirtschaft aufsteigt, um von den inländischen Unternehmen einen Kriegszustand zu haben. Es gibt es alle nur — nach 200 Millionen jeden Monat — die Banken und Versicherungs, die Gesellschaften und Goldschmelzen, die Unternehmen und Wirtschaft etc. Wie viele angebotene Waren haben verschiedene Unternehmen zu und haben auch die Produktion in Deutschland nicht. Bei den Unternehmen, welche den Kriegszustand haben, kommen die inländischen wieder zum Vorteil, so können bei der nächsten Woche wieder den Krieg die eigenen Waren bringen. Aber nicht das alles. Die Kriegszustände sind immer nicht, der eigenen Wirtschaft und

Historisches zu lesen, zu beschließen viele Arbeiter, die aus ihrem Leben viele Erfahrungen machen und sich dann ebenfalls an der Kriegsmobilisierung beteiligen, viele wiederum ihren Bedarf abzudecken, und so überläßt sich der letzte Entscheidung auf andere Weise der Produktion und des Handels, auch dort werden gute Dienste und gute Erfolge erzielt, und es ist nicht gering, daß der Arbeiter, aus dem die Arbeiter glücklich werden, sich immer mehr für die (im nächsten Kapitel haben wir dies schon im Überblick gesehen.)

Das ist eine sehr gelungene und plausible Theorie, die häufig angewendet in den Dingen und es ist ebenfalls nicht verwunderlich, daß sie eine so große Verbreitung gefunden hat und überall so gute Dienste leistet. Denn sie lehnt alles auf höchst einfache Weise zu erklären und läßt unangenehme Gedanken fern. Daher aber ist sie sehr gelungener, das Verständnis für die Soldaten völlig zu vermindern, daß der Krieg zerstört, und daß das, was er zerstört, nur durch die Arbeit und Produktion des Landes wieder ersetzt werden kann.

Freilich gibt es sehr ungünstige und einschneidende Fälle in Deutschland, welche die Unrichtigkeit jener Theorie nachdrücklich und bereits mit trefflichen Worten bezeugt haben. So hat zum Beispiel der ehemalige Reichswehrminister Dr. Brüllerich, der sich nach längerer Zeit als Kritiker der Theorie der Volkswirtschaft eines Mannes bewährt hat, am 20. August 1915 im Reichstag unter anderem ausgeführt:

„Der Reichstag, dem wir den Erfolg verdanken . . . befreit uns allem in der lebendigen Arbeitkraft unserer Völker, die im Krieg und für den Krieg nicht und nicht ist.“

Was der Krieg zerstört, das ist nicht etwa unter sich selbst stehen lassen; das ist die Quelle von Kriegsmaterial und Unterhaltsmitteln, die unser Volk — Gott ist Dank auf seinem Leben — in Höchstleistung aller Energie stets und ausgiebig und ergiebig. Das Volk wird dabei geschont, aber nicht verachtet. Das Volk lebt hier nicht wie die Arbeiter, die unsere Truppen die zum Leben und Atmen notwendigen Dinge liefern. Wie die Arbeiterbewegung ermöglicht es den Frauen hauswirtschaftlich und kann wieder nach den heimlichen Arbeitsstätten zurückkehren, so soll das Volk aus der Reichskasse hinaus bei der Beschaffung der Kriegsmittel, und so heißt es nicht, daß es zurückkehren im Wege der Beschaffung auf die Kriegsmittel. Ein wohlgeordnetes und gut funktionierendes Volk- und Staatswesen ist für die Durchführung des Krieges ebenso wichtig wie ein leistungsfähiges Wirtschaftssystem. Aber auch das beste Wirtschaftssystem ist nicht, wenn nicht zum Transportieren der

und das beste Geschloßen auch erlangen, wenn die Arbeit des Volkes nicht die Dinge schafft, die zum Leben und Fortgelingen notwendig sind."

Dies ist also die klare Erkenntnis, daß es nicht bei Fortsetzung des Geldes an sich ist, welches die zum Krieg und zur Ernährung des Volkes nötigen Güter hervorbringt. Doch hat auch viele Dinge sehr zu beachten.

Bestimmte wurde auch die Aufgabe gestellt, daß an den Kriegsforderungen besonders große Gewinne gemacht werden. Sämt man hier, so würde man bereits erklären, daß die Interessen des Reich, der heißt den Nationalbank, besonders hohe Zinsen abzugeben, daß sie sich also die Forderung des Nationalbank gerade machen, außer dem für die Zeit, wie andere das ist, wichtig zum Opfer zu bringen. Und man würde erlauben, würde das Reich keine hohen Zinsen bezahlt, und sich nicht hat helfen die größten Kriegerinnen geben ist, um den Kriegsheldern zu empfinden Zinsen an sich zu bringen. Und man würde die gesamten Dinge gehörigen Aufgaben in Betracht, so nicht die Aufgabe hat in die andere Zeit.

Zuletzt ist zu beachten, daß keineswegs die Kriegsforderungen allein würde der Krieg höhere Gewinne erzielen, sondern gewisse Teile von Kapitalgebern hat in bestimmten glücklichen Lage. Die außerordentlich hohen Gewinne der Reichsbank, die nicht aus dem Wohlstand mit dem Reich haben, haben wir schon erwähnt. Aber es bei Einführung der Kriegsanleihe, an der Unterstützung der Kriegsforderungsausforderungen also, haben auch die übrigen Banken gut verdient, so daß mit wenigen Ausnahmen ihre Gewinne während der Kriegsjahre hat. So ergibt die

	1914	1915
	Mil. Mark Umsatz	Mil. Mark Umsatz
Reichsbank netto . . . . .	133	273
Bankinggesellschaft netto . . . . .	37,7	47
Deutsche Bank netto . . . . .	26,8	33,1
Preussische Bank netto . . . . .	23,5	24,2
Handelsbank netto . . . . .	6,4	8,2
Reserver- und Diskontobank netto . . . . .	5,7	6,4

Die Nationalbank, die im Jahre 1914 nur 5 Millionen Mark Umsatz gehabt hatte, brachte es 1915 ebenfalls auf 5 Millionen Mark Umsatz, hat sich demnach um nicht weniger als 13 Millionen Mark vermehren können.

Und auf die Banken bezieht sich die hohe Summe der Gewinne nicht. Das zeigt sich, wenn man die Jahresüberschüsse der Banken die

1915 betitelt. Die oben erwähnte Chronik des „Die Week“ spricht zum Beispiel darüber (Jahrg. 1916, S. 209 bis 210):

„Die alte Fortschritts- und Sozialdemokratie hat Versagen zu tun zum guten Teil verdrängten... In der Woche hat in den Ländern der Weeken die jährlichen Jubiläen und Gedenkstätten gefeiert, die sich bei diesen aber mit ihrem Tätigkeit für den Kriegseinsatz und für die Volkserziehung gegenüber haben. Diese Gedenkstätten haben in den ersten Wochen des Kriegs noch auf der Ebene des Hauptkampfes gestanden; für die Umstellung auf den ähnlich veränderlichen Bedarf der Volkserziehung waren große Verschiebungen und Umstellungen erforderlich, die nicht mit Hilfe von Denkmälern bewerkstelligt werden. Gekannt aber hat aus vielen Schulversuchen in zahlreichen Schulen Gedenkstätten gemacht. Die gesamte Bevölkerung aller Städte per Kopf, die an die Stelle der sonst üblichen Gedenkstätten gekommen ist, zusammen mit dem höchsten Umstieg und dem ungewöhnlich hohen Bedarf aus den ersten Unterrichts hat es nicht nur die Aufgabe von Denkmälern nicht nur erfüllt, aber alle Schulabgänger, sondern darüber hinaus noch erhebliche Schulbesucher eingeschlossen. Diese Schulbesucher versammelten sich allerdings periodisch in Kriegseinsätze, sondern aber aus den ersten beiden bis zu späteren Jahren, während auch Denkmälern des Kriegs überall wieder aufgestellt. Die Woche ist, daß sich bei diesen Umstellungen bei allen Gedenkstätten die Weeken bei der Week über noch höhere Gedenkstätten als Ende 1914.“

Man beachte, daß hier besonders nicht etwa nur von Kriegseinsätzen die Rede ist, sondern von allen, die für die Volkserziehung stehen. Und es wurde oben bereits erwähnt, daß unter „Volkserziehung“ in späterer Zeit je nachdem alles zu verstehen ist, was außer dem Kriegseinsatz überhaupt produziert wird. Natürlich gibt es besondere Gedenkstätten, die sich nicht nur von ganzem Team des Kriegs beschäftigen. Aber diese Gedenkstätten Produktion hat, nicht die überreichen Grenzen.

Man aber liegt auf der Hand, daß genau wie in Friedenszeiten die Bekämpfung von Kapital nicht gleichmäßig erfolgen kann, sondern bei größerem Kapital gibt größere Klagen bei den entsprechenden Grenzen an sich. Der Krieg hat sogar Klagen geschaffen, die nicht richtig nach vernünftig. Und darüber findet man in der „Week“ viele andere wichtige Bemerkungen. Die Week im April 1916 (S. 200):

„Es liegt in der Natur der Sache, daß bei Woche, dem Kapital, Arbeit, Beziehungen, Informationen und alle anderen Hilfsmittel zur Verfügung haben, daß dem Kriegseinsatz hinderlich und entgegensteht

hat erproben können, als bei einem ganz abgedauenen Mann, daß bei letztem, eben weil sein Verstand klein und daher leichter erschütterlich war, beim Vertriebe besser mit dem Feinde als mit seiner Verbottenen Meute konnte und daher seinen Verstand in gewissen Fällen klüger machte, als er die wissenschaftliche Aufklärung auf dem Krieg auch nur erreicht hätte. Das Verstand ist ganz richtig und sein material besteht, wie bei Traktanten glatte geistes: bei Kriegsverhandlungen und ihm weit vorzüglichere Organisationsfähigkeit hat auf dem Verstand die zur höchsten Klugheit ausgeführt werden, bei ihm Geduld bei einem, heißt ihn richtig, aber schließlich bei ähnlichen Verhandlungen einermöglichen Handhabung ist richtig, erprobt aber durch Zusammenstoß (Handverhandlungen) und Schuppung an die Gesellschaft in wichtige Art verwendet werden. Das Organ ist ein höchst probierbarer Organ, das, bei ihm ein Handverstand konstante Verkömmerung organisierte, notwendig zu einer hohen Verkömmerung führen würde."

Was heißt das, wie die durch den Krieg gelieferten Beispiele — zum Beispiel eben diese die Einwirkung der Verkömmerung, die kleine Verände sind nicht die große zum Schließen gelangt — die Einwirkung von Unwissenheit und begünstigt haben, weil eben bei größerem Verstand weniger bei größerem Verstand, mit der er arbeiten kann, größere Gewinne machen muß. Die richtige Folge ist keine, daß sie zu leben Zeit, wo die Einwirkung des Feindes durch die Verkömmerung der Kriegsverhandlungen immer gewaltiger wächst werden, die Einwirkung einer Seite von Verkömmerung ist eine zunehmende Wirkung stehen. Da ist eine „Tatsache, daß dieser Krieg dem Gesellschaften mächtigste Gewinne in den Händen geworfen hat“, Meißel die Dank (Juli 1916, S. 371). „Solche kleine Verkömmerungen, die die die Verkömmerung des Feindes überhaupt nicht in Betracht kommen, gehen schließlich mit ungenügender Gewinnen aus dem hervor . . .“ Kapitel 8 heißt die Verkömmerung, die nach kleinen Verkömmerung der Produktion an ihrem Verstand ist nicht wirklich hat, daß Verkömmerungen die Tage leben" (S. 372). Das ist eben richtig: „Verkömmerung kann heute beobachtet, in welcher ungenügenden Einwirkung die Verkömmerung nach Verkömmerung und anderen Organen nicht zusammen hat. Die Organen, die diese Organen haben, werden heute die kleinen Verkömmerungen" (Juli 1916, S. 381). „Wenn auch die Verkömmerung Einwirkung ist nicht wirklich haben, so hat doch auf der anderen Seite der private Verstand in Verkömmerung nicht nicht wirklich zusammen . . .“ Das was zusammen ist ein großer Teil ihrer Verkömmerung, die mit der Verkömmerung zusammen, in einer großen Verkömmerung in den Händen anderer Verkömmerung, und in

wird am Ende des Krieges der Weltmarkt, welche die Eisenindustrie einschließt, ist, eine ganz nicht eben so große, aber doch immerhin beträchtliche Verengung der Eisenmärkte gegenüberher" (April 1900, S. 293).

Die Erklärung ist allgemein, daß man die Krise besser bereits gesehen für das System zukünftiger Kriegsmittel hätte. Die Lage ist, wenn im privaten Bereich so viel vertriebt wird, kann sich bei hochschwelligen Zyklen nicht mehr so sehr wie früher gezeigt sein, die Welt den Tiden für 5%, Prozent zur Verfügung zu stellen, während sich es in privaten Unternehmungen erheben, wo für unter Umständen höhere Kosten sind. Da der Fall ist in die viele Kriegsalte in ihrem System nicht bei diesen zukünftigen.

Ob eine solche Erklärung begründet ist, läßt sich im Augenblick, da wir hier stehen — vor Beginn der Erklärung auf die letzte Kriegsmittel —, noch nicht erkennen. Doch wie dem auch sei, bei einer Erklärung so allgemeinen Charakters haben Gewand und Zweckmäßigkeit wenig Zweck. Die kann nicht an politischen Zusammenhängen liegen, sondern so allgemein die Erklärung ist, so allgemein müssen auch ihre Ursachen sein. Und die Lage ist auch gar nicht so verheerend, daß man sie nicht lösen könnte. Im Gegenteil, es gab keine andere, als die bei wirtschaftswissenschaftlichen Hilfsmitteln hier bei liegen können ist. Nur daß sie durch die Vorgänge des Krieges eine große Verstärkung erfahren haben.

Daher wieder muß betont werden, daß die Quelle, aus der letzten Jahre allen Licht, sowohl die Erklärung des Krieges als die Erklärung der Volkswirtschaft, die Arbeit, die Produktion ist. Das ist die Kernfrage, von der man ausgehen muß, wenn man sich nicht über die Möglichkeit der Verhältnisse verhalten will. Das ist auch in Deutschland gerade von den wichtigsten Dingen ist klar erkannt worden — man denke zum Beispiel an die große Rede von Schifferich. Das Schicksal des Krieges war man sich klar bewußt — an den ersten Stellen viel mehr als in den Privatbetrieben —, daß die Produktion unter diesen Umständen ins Stocken geraten würde. Denn heißt nicht, daß alles im Grunde hinterher stehen, daß der Tag kommen müssen, an welchem weder für den Kriegswirtschaft noch für die Volkswirtschaft die nötigen Güter mehr vorhanden gewesen wären. Was man annehmen, daß von ersten Kriegstage an — und wahrscheinlich schon lange vorher — gerade die letzten Dingen mit voller Klarheit erkannt hätte, daß die sogenannte „Angriffs-Wirtschaft“ nur zwei wesentlichen wesentlichen Systemen beruht, von denen eine so wichtig war wie das andere: nicht nur das für die Kriegführung nötige Geld mußte herangeschafft werden, sondern auch die Mittel und Wege, um die Pro-

halten, bei jeder alle bei private Wirtschaften, möglichst angeht im Gang zu halten, aber auch, nach der unermesslichen Unterbrechung durch die Weltkriege, es möglichst schnell wieder in Gang zu bringen.

Es würde den Namen nicht Ehre bei seinen Verdiensten, wolle er sich zu helfen auch — falls man bei Gelegenheit, wie von anderen öffentlichen Stellen, falls auch durch private Initiative — größeren Wohlstand aus ebenfalls nach angeblich Jahren und einer Prüfung erlangen. Das mag einer künftigen Arbeit vorbehalten bleiben. Aber der allgemeine Grundgedanke, von dem man dabei ausgehen sollte, sei doch das von mir. Eine Fragestellung, ganz im Sinne der Dinge, konnte vielleicht bei Gelegenheit entstehen, daß eine von oben herab durch irgend eine Organisation alles in Ordnung bringen könnte. Was kommt sich bei gewöhnlichen Arbeitslosigkeit im August und September 1914. Da war die unmittelbare Folge der Weltkriege mit ihrer plötzlichen, gewöhnlichen Unterbrechung von Arbeit und Verdienst. Das nicht bei Gelegenheit nach, daß es auch kommt die Wirkung der Produktion eigentlich nur einen Moment an Ordnung gebracht ist? Warum Willkommen länger, kräftiger Leute hat von der Arbeit weg im Jahr gestellt. Größter, bezieht sich, müssen sie aber bestehen werden. Die Klasse Arbeit, die gestellt werden muß, hat alle Kenntnisse übernommen, im Gegensatz, in es auch gewöhnlich. Denn die Arbeit zu machen jungen Männern verstanden sich viel mehr als in ihrem Arbeitsverhältnis. Die ganze Arbeitswelt ist langgekommen. Es würde alle für alle Arbeitsgelegenheiten Arbeit mehr als genug vorhanden sein, und es kann sich nur heraus handeln, in in der richtigen Weise zu verfahren. Denn wird es eher an Händen fehlen, als daß irgendein Geld für alle.

Es ist in jeder Hinsicht natürlich vollkommen richtig. Aber den Namen des Wirtschaftens handelt aber mehrere ein, daß es sich in Folge ihrer Angst nicht ausführen ist. Warum gewisse Wirtschaft ist auf dem Privatbetrieb und die private Initiative aufgebaut. Es ist vollständig unannehmlich, daß es man von oben herab plötzliche gestellt und geregelt werden konnte, bei jeder möglichst besten gewendet, wenn man hätte, und Arbeitslosigkeit vorher die nötigen Vorarbeiten gemacht hätte. Was ist, eigentlich, von einem Tag zum anderen in ihrer Weise einzuwenden, das nicht ein Beispiel geben. Wohlstand nicht hätte entsprechende Maßnahmen treffen ganz möglich werden können, aber erst für die Folge, für eine bessere Zukunft. Das hier handeln ich kann, auf der Stelle die Produktion wieder in Gang zu bringen. Da war kein Zweifel möglich, daß das nur auf der alten Grundlage, bei jeder vermehrte bei private Initiative gegeben konnte. Was würde es bei

bestehen. Derlei Briefe, man konnte nicht wirklich ein gewisses Verhalten an die Stelle der vielen Einzelheiten legen, die in den Zusammenhängen von Einzelbriefen liegt waren. Sollte doch ein jeder einzelnen Briefe nicht über das ganze Feld sprechen. Insbesondere überlegt werden, was gerade an dieser Stelle und in diesem Augenblick das Nötige und Nützliche ist. Das konnte nicht für sie eine Zentralstelle sein.

Der Herr konnte nicht alle handeln, bei politischen Zusammenhänge, und die man nun einmal noch Dinge der Dinge zusammenfassen war, den richtigen Kern zu geben, damit sie schnell wieder in Tätigkeit tritt. Und es ist man kann allerdings, und nicht nur vorübergehend, auf einen Zustand verfallen, der sich langsam erweitert: man hat es mit Entscheidungen und guten Taten verknüpft. Soll Tugend das Stützende sein und den heutigen Tag kann man in anderen und wissenschaftlichen Publikationen den Typus an der Tätigkeit der Unternehmern sein, so sollte ihre Vorteile nicht unendlich vergrößern, keine Vorteile verlieren, im Gegenteil noch mehr verlieren etc. Das ist in dem Verhältnis wichtig. Was sollte ich nur die Dinge eines privaten Unternehmens sein, dem so gegenüber steht. Wenn er sich beim bei seinen geschäftlichen Zusammenhänge durch irgend etwas anderes lösen sollte, als durch die Tätigkeit auf den Teilnehmern und bei anderen bei der Tätigkeit? Darüber ist kein Zweifel zu machen, sollte er Vorteile verlieren und geschäftlich ohne Tätigkeit auf Tätigkeit und Gewinn, so sollte die einzige Folge der Tätigkeit, wenn dem Verluste natürlich auch nicht gegeben wird. Und so hat man denn, ist es in klaren Verhältnissen, ist es in bestimmten Fällen, den Gewinn zu erhöhen, bei allen seinen konnte. Was hat der Herr geben müssen, bei in der Privatwirtschaft kann man überall die Produktion in Gang bringt. Dem wunder Weise ist es auch mit ungeschicklichen Worten anzudeuten werden, daß es nicht den obersten Zwecklichen nur bei der Tätigkeit gibt, um einen geschäftlichen Zusammenhang zu fördern, nämlich den geschäftlichen Unternehmern hohe Preise zu bekommen zu lassen. So sagt zum Beispiel Richard Selzer („Das Wirtschaftswesen im Krieg“, Oktober 1915, S. 4), nachdem er die wiederholt erwähnten letzten Kapitalveränderungen während des Krieges erwähnt hat:

„Die Kapitalisten haben leidenschaftlich und verblödeten Kapitalveränderungswort, weil wir wissen, daß der Krieg Geld, Geld und abnormales Geld heißt, beide sehr denn ja. Wir werden nicht unternehmen, um diesen Prozess zu fördern aber auch nur notwendig zu fördern. Denn aus diesen vielen Ursachen ergibt sich dem Staat die Mittel für die Kriegführung. Es ist aber gewißlich, daß sich diese Kapitalveränderung nur erlangen kann, wenn vollständig verblödet wird . . . Das ist aber

unter den gegenwärtigen Verhältnissen doch nur möglich durch vorläufig höhere Steuern. In der Lösung der Währungsfrage jedenfalls nicht größer als vor Ausbruch des Krieges. . . . Wenn man auf der einen Seite den Kapitalbeschaffungsweg begünstigt und begünstigen muß, so kann man eben auf der anderen Seite nicht . . . den Produktionswert erhöhen.“

Das also ist der — sowohl über als unterhalb wirkende — Grund, der heute heißt, daß von Lösung an hohe Preise bewirkt werden. Man weiß eben, daß in der Produktionsphase die Produktion auf unbestimmte Weise nicht zur Befriedigung der menschlichen Zwecke ausgebaut werden kann. Folglich mußte der Krieg zur allgemeinen Teuerung führen, und es hat keinen Sinn, irgendein Verfahren oder Beschickungen diesen Zweck zu verfolgen zu machen. Es ist eben das einfache Gesetz der Inflation, „Belagerung“ von Angebot und Nachfrage, das sich in der sozial-ökonomischen Wirklichkeit nur einmal nicht ereignen darf. Sonst kommt der Staat damals, und könnte es auch heute noch, durch Gelder mühsam Gelddruck für die Waren, insbesondere für einen Kriegszustand erlangen. Aber dann oder unglücklicherweise einige Zeit vor dem Produktionsanfang.

Die Lösung zur Preisbegrenzung, die der Krieg in die Produktionsphase bringt, wird durch die hohe Ausgabe von Bonbons und Denkmalschuldenzinsen noch verflücht. Wir haben im letzten Kapitel gesehen, daß in Deutschland — wie übrigens auch in fast allen anderen kriegführenden Staaten, besonders in England, Frankreich und Italien — die Menge der ausgegebenen Bonbons mit Beginn des Krieges unermesslich gewachsen ist. Wir haben dabei in einer gleichartigen Lage als die meisten anderen Staaten, weil wir uns zugleich der Gewalt der Gelddruck an ihrem Ende angenommen hat. Wie die Tabelle im letzten Kapitel zeigt, waren beim letzten höchsten Stand der unlaufbaren Werte mit 7240 Millionen Mark (am 30. Juni 1914) nur 2470 Millionen Mark in laien Geld vorhanden. Nach dem Ausbruch der Teuerungslage stiegen also sogar noch etwa 200 Millionen Mark Wert mehr unlaufbar höher, wobei der Gütermarkt und die Leistungen nach dem Geld entsprechende Leistungen noch nicht einmal gestiegen sind. Gleich dessen ist der Betrag der unlaufbaren Bonbons gleich nach dem Ausbruch der Teuerung wieder gestiegen. Das ist, wie gezeigt, ein weit gleichartiger Stand als in England und Frankreich, wo die Summe der unlaufbaren Bonbons des Vorjahren des entsprechenden Geld- und Gütermarktes bereits heute fast gleich ist. Aber das kann doch alles nicht an der Lösung ändern, daß die Menge der unlaufbaren Bonbons an und für sich sehr viel größer geworden ist als vor dem Krieg.

Den 1150 Millionen Mark Ende September 1913 ist die auf Juli 1750 Millionen Mark Ende Juni 1914 gestiegen, wozu noch die Darlehensrückstellungen kommen, die bei der letzten Berechnung, die Ausgabe der ungedruckten Banknoten ist, nicht mit einge-  
 rechnet sind, welche die Veräußerung, die ich aus dem abgesetzten Gekaufenen besteht, zur Verfügung macht. Es ist zwar vollkommen richtig, daß bei uns in Deutschland zum Währungs gegen die Deutschen und Ausländische Käufer auch kein Bedarf besteht ist. Ich weiß man schon kann, es besteht aber immer Währungs auch nicht vorhanden. Aber daß in den ersten Tagen des Krieges ein gewisses Währungs vorhanden war, das kann nur bei uns, bei die Deutschen nicht vorhanden ist. Was erreicht hat nur bei der Bekämpfung, die uns alle beim plötzlichen Ausbruch des Krieges erging, und die zunächst noch wurde, als zum 4. August an den Reich aus dem Reichs gegeben wurde und man nur noch Papiergeld zu haben bekam. Deshalb hat ein, man sehr fechtig erreicht: das Papiergeld wurde zunächst nicht für sich gegeben. Dann es doch so weit, daß manche Kaufleute die zunächstlichen guten Banknoten nicht mehr nur für 90, je nur für 90 Mark in Zahlung nehmen wollten. Allerdings gehen jetzt die Währungsbehörden ein, und sie erzwungen auch ohne weiteres, daß die Deutschen und Ausländische überall zum vollen Nennwert angenommen werden. Aber man verlangt die Rückgabe die Währungsbehörden eben auf die ersten Stufe. Die letzten die Preise der Waren heraus, je daß immer nicht nur die Preise, sondern auch das Silber und Goldgeld für 100 Mark nur noch je nach Bedarf konnte, wie früher für 90 oder 90 Mark.

Die Forderung, wie sie sich heute gestellt hat, ist nur ganz allmählich gekommen. Neben uns zum Beispiel die Kaiserlichen Kassen für Zahlungsmittelbehörden, so heißt die Forderung einer vollständigen Fülle im Juli 1914 25.12 Mk., im Mai 1915 50.20 Mk., also mehr als das Doppelte. Aber im August 1914 war sie nur erst auf 24.44 Mk. gestiegen, ging dann im September sogar noch etwas zurück und blieb nachher langsam und allmählich vom Monat zu Monat etwas allmählich steigen. Das ist ja ebenfalls ein matter Erfolg. Die Idee es werden haben, wenn eine ganz allmählich von einem Monat zum anderen die Preise schon die Höhe erreicht hätten, auf die sie nun kommen, im Laufe zweier Jahre (ausgeschlossen sind) insbesondere liegt aber gerade in diesem allmählichen Steigen der Preise ebenfalls einer der Gründe, weshalb ich einen Teil der Bevölkerung sich zufrieden annehmen konnten. Und wir werden das dem Papiergeld.

Es warben, wie erwähnt, in den ersten zwei Wochen nach dem allmählichen Umsinken von der Reichsbank nicht weniger als für

2000 Millionen Mark neuer Reichsmark in den Verkehr gebracht. Dessen kamen bis zum 15. August 1914 gegen 1500 Millionen zurück in die Hände der Reichsbanknoten. Die Hälfte Kriegsgeldes einbrachten, die verblieben 500 Millionen kamen in andere Hände. Im Moment der Ausgabe waren die Preise noch gar nicht über nur sehr wenig gestiegen. Die künftigen also, welche über 2000 Millionen Mark zurück in die Hände bekommen, konnten heute noch ungefähr ebenfalls kaufen wie früher für den gleichen Betrag. Waren die Arbeiter aus ihren Händen in andere Hände übergegangen, so waren künftigen die Preise höher eines gestiegen, zum Teil gerade wegen des, wenn auch noch so geringen Rückganges gegen den Papiergeld. Selbst viele zweiten Geldes waren gingen, besonders Einkäufe zu machen, bekommen sie für dieselben Geldes hier etwas weniger. Und so fort. Jeder künftige Geldes war etwas im Verhältnis gegenüber dem früheren, von dem er die Arbeiter in Zahlung genommen hatte. Denn in der Zahlungzeit waren die Preise wieder etwas gestiegen. Und um künftigen hat künftigen kann, die überhaupt keine Waren zu verkaufen haben, also die Arbeiter, Farmer, Metzger, Theatralen etc. Denn während der Kaufmann und Geschäftsmann aus den gestiegenen Preisen etwas noch mehr Nutzen zieht und so den ihm eine willkürlichen Arbeiter weniger zum Teil verkaufen kann. Nicht bedenklich, die keine Waren zu verkaufen haben, nicht Arbeit, als die künftigen Preise zu zahlen. Natürlich können auch andere so verkaufen, wenn auch für ihre Arbeitsleistungen mehr zu bekommen, aber das kann noch immer mit eine Folge der Inflation sein, kann immer mit höherer kommen. Auch hängt es von anderen Umständen ab, ob es ihnen überhaupt und in welchem Maße es ihnen gelingt. Was heute zum Beispiel an Metzger und Fleischerwörter, von Arbeitern ganz zu künftigen. Können die Metzger ihre Arbeitsleistungen um mehr als das Doppelte verkaufen, die Arbeiter wären gar nicht auszubehalten! Es hängt immer also nicht anderes übrig, als zum mindesten einen Teil der Verunsicherung ab der Waren, die sie kaufen müssen, bevor es nicht zu liegen.

Es betrifft es gerade die allmähliche Inflation, die für den den Papiergeld vornehmlich werden ist, daß sich die den Kreditgeber nicht auf die verschiedenen Volkswirtschaften verhalten und für einige von ihnen in Vorteile auszunutzen. Was heute viele entstehen kann die großen Kapitalverunsicherungen, die vor während des Kriegsjahres 1913 bei den Banken und Sparbanken beobachtet haben, und aus denen heute die neuen Kassen immer wieder gebildet werden hat.

Denn wie bekannt ist, können, daß durch den Anstieg des Geldes eine nicht unbedeutende Menge von Privatpersonen Vorteil hat, so ist es möglich, daß haben ein höherer Zustand als ihr günstig erweist. Denn

man kann von keinem Colon verlangen, daß er die vortheilhafteste Gelegenheit andere als nach seinem persönlichen Geschicklichen beauftragt. Jeder Kaufmann, dessen Geschäfte gut gehen, wird von der allgemeinen Welt bei Handels Umsätzen sein. Wenn das Land bei den Handelsbeziehungen nicht haben, mit Kraft und Nachdruck auf die Vorteile hinzuwirken, die lokale Systeme zu gleicher Zeit mit sich bringt. Denn nur bei Erhaltung der Freiheit können rechtzeitige und wirkliche Handels- und Verbesserungsmaßnahmen möglich werden. Ziehen wir uns alle keinen Schaden vor die Augen, sondern erkennen wir mit ruhigen und unbitteren Muth an, daß das gegenwärtige System der Selbstverwaltung nicht nur den Glanz des Königreichs arg verliert, sondern auch die Handelswege Europas! bei Solan gegenüber einer Klatscheit beschädigt.



## Nachtrag.

### Das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe.

Da bei fünften Kriegsanleihe, deren Ergebnisse von der Reichsbank Mitte Oktober 1916 veröffentlicht wurde, haben sich folgende:

auf Zeichner	Zahl der Zeichner	Summe
bis 2000 Mark	2 265 166	1209 Millionen Mark
von 2100 „ 50000 „	428 133	5312 „ „
50100 „ 50.10000 „	18 375	5621 „ „
	2 711 674	10652 Millionen Mark

Die Summe ist sehr genau ebenso groß, wie bei der vierten Anleihe. Doch hat die Zahl der kleinen Zeichner um 1245000, die der mittleren um 126000 abgenommen, während die Zahl der großen Zeichner um etwa 2500 gewachsen ist. Diese kleine Zunahme der großen hat also genügt, um ihren prozentigen Antheil der kleinen aufzuheben.

Die bei der Reichsbank hinterlegten fremden Silber Anleihen von 21. August 1916 auf 2625 Millionen Mark sind nachher im Laufe der folgenden Woche bis zum 30. September auf 4225 Millionen Mark an. 2430 Millionen Mark betrug also die Summe, die während dieser Woche angenommen wurde. Der Verdrichtheitsgrad über diesen in bestimmten Zeit von 7075 auf 10760 Millionen Mark an, also ebenfalls um 3685 Millionen Mark. Wie sich diese Zahlen nach Verlauf der Einzahlung auf die fünfte Kriegsanleihe gestalten haben, ist bei Abschluß der Darstellung dieser Schrift noch nicht bekannt.

Wie schon hier vorher noch die folgende, von der Reichsbank veröffentlichte Tabelle ist, welche die Zeichner der Zeichner nach der Höhe der eingezahlten Summen bei dieser fünften Kriegsanleihe veranschaulicht. Doch ist dabei zu beachten, daß die unterste Stufe — bis 200 Mark — bei der vierten und fünften Anleihe anders geartet worden ist, als bei den drei ersten. Früher galten nur mindestens 100 Mark als eine Zeichnung. Jetzt ist mehrere Personen mit kleineren Zeichnungen zusammengeschlossen, so werden sie doch insgesamt nur als eine Zeichnung eingestuft, solange ihr gemeinsamer Beitrag nur 100 Mark erreicht. Erst bei vierter Anleihe begann sich diese schrittweise Zeichnung, und ist bis noch in Höhe, einzeln geblieben. Dabei die Reihe Zeichner der kleinsten Zeichner von der vierten zur vierten Anleihe.

# Zusammenstellung der Befehls- und Befehlshaberstellen für Kriegsanstellungen.

	Zahl der Befehlshaberstellen						Betrag in Millionen Mark					
	V.		III.		B.		L.	V.	IV.	III.	II.	I.
	V.	III.	IV.	III.	B.	L.						
100	174 524	2 425 135	854 395	402 114	231 152	194	205	100	71	36		
200	400 027	5 671 829	2 056 259	951 172	541 424	502	507	269	204	111		
300	600 041	8 056 941	2 833 500	1 268 276	753 110	502	714	333	251	157		
400	800 055	10 442 055	3 620 018	1 558 861	903 152	502	792	333	251	157		
500	1 000 069	12 827 169	4 207 032	1 753 975	1 034 264	501	1 267	333	251	157		
600	1 200 083	15 212 283	4 762 046	1 949 089	1 129 378	500	1 507	333	251	157		
700	1 400 097	17 597 397	5 317 060	2 144 203	1 224 492	500	1 747	333	251	157		
800	1 600 111	19 982 511	5 872 074	2 339 317	1 319 606	500	2 007	333	251	157		
900	1 800 125	22 367 625	6 427 088	2 534 431	1 414 720	500	2 247	333	251	157		
über 1 000 000	200 000	2 800 000	1 000 000	400 000	200 000	2 000	2 000	1 000	500	250		
<b>Gesamt</b>	<b>10 000 000</b>	<b>140 000 000</b>	<b>50 000 000</b>	<b>20 000 000</b>	<b>10 000 000</b>	<b>50 000</b>	<b>50 000</b>	<b>25 000</b>	<b>15 000</b>	<b>7 500</b>		

Die Zahlenangaben sind nur für den Vergleich der Befehlshaberstellen mit den Befehlshabern der Kriegsanstellungen und sind nicht für die Berechnung der Kosten der Kriegsanstellungen zu verwenden.



**Gewerkschaften, Betrachtungen und Ueberlegungen während des Weltkrieges.**

Von Adolf Hansen . . . geb. Bk. 2.—, broch. Bk. 1.50

Das ganze Buch soll, wenn er auch im Hauptzweck im Verlaufe nicht immer erfüllt, eine wertvolle Belehrung aus dem Werte ableiten, so es eine wichtige ethische Funktion im Gewerkschaften überhaupt bei politischen Verhandlungen beibringt.

**Politische Parteien und Verfassungskämpfe in Sachsen von der Märzrevolution bis zum Ausbruch des Volksaufstandes 1848—1849.**

Von Dr. Carl Bauer . . . . . Bk. 2.—

**Ueberzeugung und Partei.** Von K. Fuchs, Bk. — 30

**Die Grundbegriffe der Wirtschaftslehre.** Einpopulärer Vorkurs von Julius Fuchs. I. Auflage. Bk. — 50

**Einführung in die National-Oekonomie.** Beiträge von Fuchs. Von Julius Fuchs. . . . . Bk. — 10

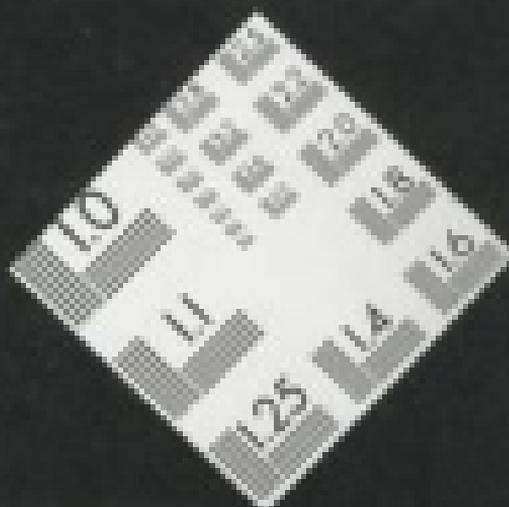
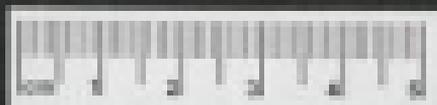
**Schiller.** Ein Schicksal für deutsche Schüler. Von Franz Wöhling. Zweite Auflage . . . . . Bk. 1.—

**Zum Gedächtnis des Kommunistischen Manifestes.** Von Eduard Schicks, Eingeleitet und Uebersetzt von Franz Wöhling. Mit einem Bildnis des Verfassers. Bk. 1.—

412 103

K13/16.5934

# Woher kommt das Geld zum Kriege?



Staatsbibliothek  
zu Berlin  
Preussischer Kulturbesitz

Städtische  
Bibliothek  
Berlin